Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 102 — Dienstag, 3. Mai 1927 — 34. Jahrgang

Steuerpläne der Regierung

Der Reichsfinanzminister vor den Industriellen / Bevorzugung der Agrarinteressen

Ueberspannte Massensteuern

Am Montag abend erörterte im Rahmen einer Veranstaltung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller der Reichsfinanzminister Dr. Koehler in einer großen Rede die gegenwärtige Finanzlage und die Pläne des Reichsfinanzministeriums auf dem Gebiete des Steuerwesens. Soweit die Ausführungen Koehlers sich nicht mit den bevorstehenden Aenderungen der Steuern und des Steuersystems befaßten, enthielten sie eine Zurückweisung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe. So begründete er u. a. die Erhöhung der Länderanteile mit der Absicht, die Länder und Gemeinden zu einer vernünftigeren Ausgaben-Wirtschaft zu erziehen. An die Adresse der deutschen Industrie, die auf der Tagung der Maschinenbauer in der verflossenen Woche die Verwaltunsreform und politische Vereinheitlichung in Deutschland forderte, richteten sich wohl seine Warnungen, einen Unitarismus aus rein materiellen Gründen durchzuführen. Ein solcher Unitarismus berücksichtige nach seiner Auffassung nicht die 15 Millionen Seelen südlich vom Main. Nach Koehlers Auffassung muß die Weimarer Verfassung Ausgangspunkt für die neue politische Gliederung sein.

Ebenso wichtig wie die Ausführungen Koehlers waren die Darlegungen des bekannten

Generaldirektors Kraemer.

Nachdem er die Senkung einer Besteuerung der mittleren Einkommen und eine „gerechte" Besteuerung des Tabaks gefordert hatte, stellte er den Eindruck weiter Kreise fest, daß die in den letzten Monaten zu beobachtende Abkehr vom Unitarismus die Finanzverwaltung zersplittere. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich der Minister allen partikularistischen Bestrebungen entgegenstellt. Politisch bedeutsam ist wohl, daß Kraemer, den man als den „Sachverstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie" bezeichnet, die Notwendigkeit betont, zur Klarheit zu kommen, was nach dem Ablauf der gegenwärtigen Zolltarifregelung am 31. Juli geschehen soll. Es sei hier die Frage zu untersuchen,

ob die verlangte Erhöhung der Agrarzölle tragbar und für die Landwirtschaft unbedingt notwendig sei.

Deutlich rückte Kraemer von den agrarischen Kreisen im gegenwärtigen Kabinett ab, indem er dem Reichsfinanzminister den Ratschlag gab, die Interessen der ganzen Wirtschaft im Auge zu behalten und nicht nach den Interessen einer einzelnen Gruppe „zu schielen". Gerade dieser Teil der Kraemerschen Ausführungen wurde von den Anwesenden mit lautem Beifall begrüßt.

Der Reichsfinanzminister Koehler selbst bezeichnete es als unbedingt notwendig, die

Erzbergersche Reform

im Sinne einer Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuersystems weiterzuführen. Diesem Ziel werden 4 Gesetze dienen, die sich auf die Grund- und Gewerbesteuer, auf die Hauszinssteuer und die Vereinheitlichung des Verfahrens in der Einziehung der Steuern usw. beziehen. Beim ersten und zweiten Gesetzentwurf kommt es auf die Vereinheitlichung der Realsteuern an. Diese bezeichnete der Minister als Voraussetzung für die von der Wirtschaft geforderte feste Relation von Einkommen- und Realsteuern. Die Hauszinssteuer soll der Reichsverwaltung unterstellt werden, wobei der Minister an den allmählichen Abbau dieser Steuer denkt. Bezüglich der Vereinfachung des Verfahrens auf steuerlichem Gebiete soll eine Steuererklärung für die verschiedenen Steuern und ein Steuerbescheid erstrebt werden. Außerdem soll das ganze Veranlagungsgeschäft, anstatt wie bisher in fünf, in einem Ausschuß vorgenommen werden. Daneben denkt man an eine Zusammenlegung der Finanzämter und eine stärkere Mechanisierung der Arbeit in ihnen.

In seinen Ausführungen über die

Steuerbelastung

selbst ging der Reichsfinanzminister auf die zukünftige Regelung der Vermögenssteuer ein, die statt 400 Millionen nur 360 Millionen Mark erbrachte, wodurch sich eine Umlegung der fehlenden 40 Millionen Mark für die Zukunft ergebe. Weiter denkt er an eine Ermäßigung der Tarifsätze für die Einkommensteuer, die er dadurch begründet, „daß Ansätze in Höhe von 40 Proz. nicht gerade zu einer richtigen Deklaration anreizen." Außerdem soll Ernst gemacht werden, die Steuerrückstände — in Frage kommen hier 300 Millionen Mark — endlich beizutreiben. Bezüglich der Anleihepolitik will der Minister äußerst zurückhaltend vorgehen, um den Geldmarkt nicht zu schwächen. Zur Erörterung steht auch, wie der Minister betont, im Interesse des Geldmarktes die Beseitigung der Kapitalertragsteuer.

Nicht ganz so positiv denkt man im Reichsfinanzministerium über die durchaus notwendige Verringerung der

überspannten Massensteuern.

Der Minister gab zu, daß der starke Ueberschuß in den Zolleingängen ein unerfreuliches Zeichen sei, und versprach Ueberprüfung der ganzen Angelegenheit. Im übrigen könne man weitere Maßnahmen nur im Zusammenhang mit der Entwicklung unserer Wirtschaft treffen, deren Besserungserscheinungen der Minister durchaus nicht als kontinuierliche ansehen kann. Das gelte auch bezüglich der Kriegsbeschädigten- und Rentnerbezüge. Allerdings sagt der Minister eine Abgeltung der Liquidationsgeschädigten auf Grund des Haager Schiedsspruches zu. Dabei denkt man an eine Abfindung der kleinen Geschädigten in bar und der großen Geschädigten durch ein entsprechendes Papier.

Rußland in Genf

Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz

Das erste Ziel, das Moskau bei seiner Verständigung mit der Schweiz verfolgte, kann jetzt nach der Abreise der russischen Delegation zu der am Mittwoch beginnenden Weltwirtschaftskonferenz nicht mehr zweifelhaft sein. Sowjetrußland sah sich aus den verschiedensten Gründen gezwungen, möglichst an dieser Weltkonferenz teilzunehmen, und deshalb suchte es unter Verzicht auf einen wesentlichen Teil seiner anfänglichen Forderungen einen Ausgleich mit der Regierung in Bern. Von Genf aus hat man Rußland nicht im geringsten zu einer Beteiligung gedrängt. Das Generalsekretariat des Völkerbundes ließ im Gegenteil in der Presse immer und immer wieder erklären, daß die russischen Delegierten kommen könnten, wenn sie wollten, aber eine nochmalige Einladung nach der demonstrativen Ablehnung des ersten Ersuchens um Beteiligung nicht mehr in Frage kommen würde. In Moskau hat man sich zunächst den Anschein gegeben, als erwarte man noch irgend einen besonderen Schritt von Genf aus, zum mindesten eine Information über die Vorarbeiten zu der Weltwirtschaftskonferenz. Als nichts dergleichen geschah, trat die Moskauer Regierung wohl oder übel aus ihrer Zurückhaltung heraus und ernannte eine mehrköpfige Delegation für Genf. Es ist bisher offiziell nichts darüber verlautet, ob die Delegation nur zur Beobachtung entsandt worden ist oder den Auftrag zu einer regelrechten Beteiligung hat. Immerhin zeigt die Zusammensetzung und die Stärke der russischen Vertretung, daß es ihren Auftraggebern in der Praxis auf mehr ankommt als auf eine Beobachtung.

Vom europäischen Standpunkt aus können wir den Entschluß Rußlands nur begrüßen. Man darf sich natürlich über eine unmittelbare praktische Rückwirkung seiner Beteiligung an der Weltwirtschaftskonferenz vorläufig keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Die Konferenz als solche dürfte ja überhaupt wegen ihres zu weit gesteckten Rahmens mehr Anregungen und moralische Wirkungen als unmittelbare konkrete Erfolge zeitigen. Ferner ist zu bedenken, daß das Außenhandelssystem Rußlands, das als Staatskapitalismus mit Monopolcharakter zu kennzeichnen ist, von der Weltwirtschaft aller übrigen Länder sehr stark abweicht und eine Annäherung oder gar ein Zusammenarbeiten nur sehr schwer ist. Schließlich muß man sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die russische Vertretung versucht, ähnlich wie seinerzeit in Genua einem Bedürfnis ihrer Regierung nach Propaganda und Deklamation gerecht zu werden. Die Teilnahme Rußlands bleibt trotzdem insofern ein Ereignis von grundsätzlicher Bedeutung, als man sich in Moskau für eine offizielle Fühlungnahme mit der Welttagung des Kapitalismus unter der Aegide des Völkerbundes entschieden hat. Dieses Ereignis wird seine Bedeutung und seine Folgen für die Entwicklung in der Sowjetunion auch dann behalten bezw. haben, wenn ihm zunächst positive Maßnahmen nur in geringem Umfange folgen sollten.

Man kann dem Sowjetsystem politisch und moralisch gegenüberstehen, wie man will, eines bleibt klar: Von seinen wirtschaftlichen Prinzipien hat dieses System seither schon sehr ttweise abgehen müssen. Es gibt heute in Rußland private Unternehmer, privaten Handel, kapitalistische Fabrikdisziplin und ein mächtiges Großbauerntum. Alles das muß in Rußland geduldet werden, weil die Durchführung des kommunistischen Prinzips, wie die Erfahrung der Jahre 1917—1920 gezeigt hat, zur allgemeinen Auflösung und zum Sturz des Sowjetsystems selbst geführt hätte. In einem Land von der Kulturstufe Rußlands läßt sich eben mit Dekreten und Maschinengewehren eine wichtige und schwierige Epoche der weltwirtschaftlichen und der sozialen Entwicklung nicht überspringen. Von den wirtschaftlichen Zugeständnissen im Innern abgesehen, hat sich ja inzwischen auch eine enge Zusammenarbeit Rußlands mit der übrigen kapitalistischen Welt aus wirtschaftlichen Gründen nicht vermeiden lassen. Rußland braucht nun einmal die Handelsverbindung mit dem Ausland, seine Hilfe mit Kapital und seine Unterstützung auf technischem Gebiet. Selbst die scharfen Kämpfe der „Opposition", die zum Teil aus politischen Gründen eine wirtschaftliche Isolierung Rußlands wünschte, haben diese Annäherung nicht verhindert.

Der Weg nach Genf zu der kapitalistischen Welttagung ist angetreten, das kann jetzt auch die kommunistische Presse Deutschlands nicht mehr bestreiten. Aber sie wird versuchen, und die Sowjets werden sie in diesem Sinne zunächst wahrscheinlich aufmuntern, daß Rußland es nach wie vor ablehnt, aus seinem jüngsten Schritt nunmehr auch die politischen Konsequenzen in seiner Einstellung zum Völkerbund zu ziehen. Eine Lockerung der weltwirtschaftlichen Isolierung Rußlands, die in seinem jüngsten Schritt liegt, ist trotzdem nicht mehr zu leugnen und aufzuhalten. Das wird letzten Endes auch nicht ohne politische Rückwirkung bleiben. Je früher sie eintreten, desto besser ist das für das russische Volk.

Unschuldig verurteilt

1 Jahr Zuchthaus für einen sozialdemokratischen Oberamtsrichter / Freispruch im Wiederaufnahmeverfahren

Folgende Drahtmeldung aus Hanau geht durch die Presse: Gegen den der sozialdemokratischen Partei angehörenden Oberamtsrichter Dr. Pusch in Ortenburg in Hessen wurde seinerzeit ein aufsehenerregender Prozeß wegen Rechtsbeugung angestrengt. Von der Strafkammer Gießen wurde Pusch freigesprochen, während ihn die Darmstädter Strafkammer zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte. Diese Strafe hat der Oberamtsrichter verbüßt. Im Wiederaufnahmeverfahren, das sein Verteidiger, der bekannte sozialdemokratische Rechtsanwalt Professor Sinsheimer (Frankfurt) mit Erfolg betrieb, fällte die Darmstädter Strafkammer einen Freispruch. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Das Gesetz gegen die englischen Gewerkschaften

London, 2. Mai (Eig. Drahtb.)

Im Unterhaus begann am Montag mit der zweiten Lesung des Anti-Gewerkschaftsgesetzes der eigentliche Kampf der Arbeiterpartei gegen diesen Angriff auf die Organisationen. Der konservative Kronanwalt Sir Douglas Hogg, der das Gesetz zur zweiten Lesung einbrachte, hielt eine längere Rede, in welcher er den Gesetzentwurf zu erläutern versuchte. Dabei kam es zu zahlreichen Unterbrechungen, hauptsächlich von seiten der Arbeiterpartei. Diese Zwischenrufe steigerten sich derart, daß der „Sprecher" des Unterhauses während der ersten Verhandlungsstunde nicht weniger als vier Mitglieder der Arbeiterpartei verwarnte und den schottischen Arbeiterabgeordneten Jons zum Verlassen des Sitzungssaales aufforderte. Sir Douglas Hogg betonte unter dem Gelächter der Arbeiterpartei, daß die Regierung nur zu glücklich sein würde, etwaige Doppeldeutigkeiten im Gesetzestexte auszumerzen. Er versuchte nachzuweisen, daß von seiten der Regierung alles geschehen sei, um das Streikrecht der Arbeiter unangetastet zu lassen. Als sich der Gewerkschaftsführer Clynes als Vertreter der Arbeiterfraktion erhob, um die Verwerfung des Gesetzes zu beantragen, wurde er von stürmischen Beifallskundgebungen der Arbeiterpartei begrüßt, was sich noch mehrmals während seiner Rede wiederholte. Clynes nannte die Rede des Kronanwalts eine Parodie auf das Gesetz, daß er als „einen wohlberechneten und bewußten Akt bürgerlichen Klassenhasses gegen die Arbeiterschaft" bezeichnete. In den Kreisen der Arbeiterpartei im Unterhaus herrschte nach der Rede des Kronanwalts allgemein die Auffassung, daß es dem Sprecher der Regierung völlig mißlungen sei, irgendwelche Argumente zugunsten des Gesetzes vorzubringen.

Paris—Moskau im Fluge

Zu Beginn dieser Woche hat die deutsche Luft-Hansa mit dem Nachtverkehr auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg begonnen. Auf Grund dieses Verkehrs kann jetzt die transkontinentale Linie London bezw. Paris—Berlin—Moskau im Flugzeug in 33 Stunden zurückgelegt werden, trotzdem der Reisende in Berlin einen Aufenthalt von 9 Stunden hat.

Der Mieterschutz in Gefahr!

Am 7. April d. J. ist dem Reichstag ein Antrag der Wirtschaftspartei zugegangen, der als Endziel eine Beseitigung der gesamten heute noch bestehenden Mieterschutzgesetzgebung beabsichtigt. Zwar sind eine Reihe von Uebergangsbestimmungen vorgeschlagen, den springenden Punkt aber bildet der § 12 des eingebrachten Gesetzentwurfes, der folgendes besagt:

„Das Reichsmietengesetz vom 24. März 1922 in der Fassung vom 10. Juli 1926, das Mieterschutzgesetz vom 1. Juni 1923 in der Fassung vom 29./30. Juli 1926 treten mit Inkrafttreten dieses Gesetzes am 1. Juli 1927 außer Kraft. Zum gleichen Termin tritt das Wohnungsmangelgesetz vom 26. Juli 1923 in der Fassung vom 24. Dezember 1923 außer Kraft, soweit nicht die Länder Ausnahmen für solche Gemeinden bestimmen, in denen eine gewisse Zwangsverteilung von Wohnraum noch notwendig ist."

Das Bestreben der Hausbesitzerkreise, mit der Zwangswirtschaft auf dem Wohnungsmarkt und den Beschränkungen in der Freiheit des Mietvertrages endgültig Schluß zu machen, findet hier wieder einmal einen sehr deutlichen Ausdruck und wird sicher auch noch die Unterstützung anderer Parteien im Reichstage finden. Demgegenüber wird es eine unbedingte Pflicht der Parteien sein, welche die großen Massen der Mieter in sich vereinigen, eine Verlängerung der Mieterschutzbestimmungen, die im Juni d. J. ablaufen, durchzusetzen. Jede Einschränkung dieser Vorschriften würde ganz unabsehbare Folgen für die Mieterschaft haben, würde die soziale Lage gerade der Arbeitnehmerschichten weiter verschlechtern.

Wenn also auch die uneingeschränkte Verlängerung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die Arbeitnehmerparteien eine selbstverständliche Notwendigkeit sein muß, so will doch andererseits auch die Frage beantwortet sein, ob es bei der Abwehr der Abbauversuche bleiben kann, oder ob es nicht Aufgabe sein muß, an Stelle der heutigen Notregelung, die durch die herrschende Wohnungsnot bedingt ist, etwas Neues, Dauerhaftes zu schaffen auf längere Sicht hin, durch das die Rechte der Mieter auch bei besserer Lage des Wohnungsmarktes gegenüber den gänzlich unzulänglichen und keineswegs sozialen Bestimmungen des B.G.B. erweitert und verankert werden. Das Ziel muß sein, ein soziales Wohnrecht zu schaffen, in dem die grundsätzlichen fortschrittlichen Gedanken der Notgesetzgebung erhalten, entwickelt und ergänzt werden. Erhalten werden müßte insbesondere die Beschränkung der Vertragsfreiheit unter sozialen Gesichtspunkten. Hierzu gehört die gesetzliche Verankerung der Möglichkeit, die Höhe der Miete durch Eingreifen einer gerichtlichen Instanz zu begrenzen, um den Mieter vor Ausbeutung zu schützen. Diese Begrenzung wird allerdings nicht mehr an einer „Friedensmiete" anknüpfen können, sondern sie wird sich an anderen Faktoren z. B. an der Höhe der Zinslast, an den für ordnungsgemäße Hausbewirtschaftung erforderlichen Unkosten und auch am Steuerwert des Grundstückes orientieren können. Erhalten bleiben muß ferner der Schutz, den der Mieter heute gegenüber unberechtigten Kündigungen seitens des Vermieters genießt. Schließlich müßte zur Schlichtung von Streitigkeiten das Institut der Mietervertretung, ebenso wie das der Mietschöffengerichte ausgebaut werden. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient ferner das Gebiet der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege, mit dem arbeitsfähige Wohnungsämter betraut werden müßten.

Diese Grundgedanken müssen natürlich reichsgesetzlich verankert werden, wobei den Ländern das Recht der Ausführung im einzelnen überlassen werden könnte. Es ist eine außerordentlich wichtige gesetzgeberische Aufgabe, die hier zu erfüllen ist. Verfehlt wäre es aber, sich auf die Initiative der Regierung zu verlassen. Die Parteien, denen die Vertretung der Mieterinteressen obliegt, müssen selbst schon ans Werk gehen und ebenso die großen Arbeitnehmerorganisationen, die Gewerkschaften. Bei den freien Gewerkschaften beschäftigt man sich schon seit längerer Zeit mit der Ausarbeitung von Grundsätzen, die diesem Zwecke dienen sollen. Es wäre wünschenswert, wenn sich auch die übrigen Arbeitnehmergruppen diesem Vorgehen anschließen würden.

Der Geheimbund der Diktatoren

Primo de Rivera als Werkzeug Mussolinis

Aus Madrid geht uns von zuverlässiger Seite folgender Bericht zu:

Daß die italienische und die spanische Diktatur seit langer Zeit vereint desselben Weges marschieren, ist keine Enthüllung mehr. Der Prozeß gegen Ricciotti Garibaldi hat Dinge ans Tageslicht gebracht, die jeder in Spanien kennt, nämlich daß Mussolini sich über alle Bewegungen der spanischen Aufrührer durch Garibaldi auf dem Laufenden hielt und Primo de Rivera fortlaufend unterrichtet. Durch diese Lockspitzelei sollten vor allem die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien getrübt werden.

Gewisse Tatsachen, die letzthin erst bekannt wurden, werfen ein seltsames Licht auf das Zusammenwirken der beiden Diktatoren. So war man seinerzeit allgemein enttäuscht, daß die Revolte der spanischen Artillerie mit der völligen Unterwerfung der Offiziere endete. Wie kam das, da doch die Artillerie bis zu den ersten Septembertagen einmütig sich gegen das Regime erhob? Was hat so plötzlich und völlig diesen Widerstand besiegt? Wie kam es, daß die Artillerieoffiziere, nachdem sie bis zuletzt einmütig jede Unterwerfung abgelehnt hatten, ebenso einmütig die Kapitulation unterzeichneten? Wir sind in der Lage, das Rätsel zu lösen und eine durchaus einfache Erklärung zu geben.

Die „Gaceta de Madrid", das spanische Regierungsorgan, veröffentlichte Ende September eine Gesetzesverordnung, in der alle an der Rebellion beteiligten Artillerieoffiziere aufgefordert wurden, wieder in den Dienst einzutreten unter der Bedingung, ihre Unterwerfung zu erklären und eine Urkunde zu unterzeichnen, die sie verpflichtet, den Anordnungen der Regierung zu gehorchen. Eine Frist von zehn Tagen wurde hierfür festgesetzt. Diese Verordnung hatte nicht den geringsten Erfolg. Die Artillerieoffiziere weigerten sich fast geschlossen. Am Morgen des 8. September waren von 2105 Offizieren nur — 16 der Aufforderung gefolgt.

An diesem Tage, an dem die Frist ablief, berief der König den Kommandeur der Artillerie, Marchese de Sonnez-melos, und den Hauptmann Ripo, die heftigsten Vertreter der aufsässigen Offizierkorps, zu sich und hielt ihnen eine lange Ansprache, deren Inhalt jetzt bekannt geworden ist. König Alfons erklärte, er spreche nicht im Interesse der Regierung, auch nicht in dem der Monarchie, sondern in dem des Vaterlandes. Spanien sei, fuhr der König fort, mit Italien in Verfolg einer Geheimklausel zum italienisch-spanischen Schiedsgerichtsvertrag militärische Verpflichtungen eingegangen. Dieses Abkommen zwinge die spanische Armee, sich für einen vielleicht schon in allernächster Zeit eintretenden Krieg bereitzuhalten. Ohne die Artillerie aber könne die spanische Armee ihre Vertragspflicht nicht erfüllen. Der König besiegelte seine Angaben mit dem Ehrenwort.

Nach dieser Untersuchung beriefen die beiden Offiziere, auf die die Eröffnungen des Königs tiefen Eindruck gemacht hatten, die Vertreter der Artilleri zusammen und erklärten, sie hätten sich zur Unterwerfung und Wiederherstellung der Artillerie verpflichtet. Gerade sie selbst, die bisher die schärfsten Gegner der Unterwerfung gewesen seien, hätten unter der Forderung der Ehre Spaniens nicht mehr darauf beharren können; sie würden zu günstigerer Zeit genaue Aufklärung über diese Wandlung geben.

Man weiß soviel, daß im Kriegsfall die balearischen Inseln als Flottenbasis an Italien abgetreten werden sollen.

Dies scheint bestätigt durch die Tatsache, daß vor einiger Zeit der Kriegsminister Herzog von Tetuan und der Marineminister Admiral Corneja auf den Balearen selbst die auf 300 Millionen Pesetas veranschlagten militärischen Arbeiten persönlich angeordnet haben. Dies genügt vollauf, um das Vorgehen Mussolinis und den Austritt Spaniens aus dem Völkerbund als eine Folge des Vertrages mit der faschistischen Regierung erscheinen zu lassen.

In Spanien sind alle liberalen, demokratischen Elemente, auch die Führer der Konservativen Partei, über die Idee eines Diktatorenabenteuers entrüstet und überzeugt, daß der Bund zwischen Primo de Rivera und Mussolini zu einem unerwünschten Kriege führen kann. Es ist interessant, festzustellen, daß beide Regierungen sich im Auslande desselben Geheimagenten und derselben Presse zur Propaganda bedienen. Spricht Mussolini von Gebietserweiterungen, so wirft Primo de Rivera die Tangerfrage auf. Mussolini festigte seine diplomatische Verbindung dadurch, daß er wenig Beamte nur zu ihren Trägern machte, und so ist sein ehemaliger Kabinettschef zur Zeit des Vertragsabschlusses mit Spanien, Baron Paolucci de Calboli, Schwiegersohn des damaligen italienischen Botschafters in Madrid, Marchese Paolucci de Calboli. Unter dem Vorwand eines Besuches bei diesem wurde seinerzeit Baron Paolucci de Calboli mit besonderem Auftrag Mussolinis nach Madrid zum König und zum General Primo entsandt. Bei dieser Gelegenheit traf der beim spanischen Hof sehr geschätzte italienische Militär-Attache Marsengo alle militärischen Abmachungen.

Möglicherweise besitzt Mussolini keinen festen Plan; dort, wie uns bei einer Rundfrage von den bestunterrichteten hiesigen Persönlichkeiten dargelegt wurde, steht fest, daß er die Situation trüben will, um für seine Diktatur, die auch in Spanien in üblem Blutgeruch steht, einen Ausweg zu finden. Die spanische Opposition bedauert Primo de Rivera als Spielzeug in den Händen Mussolinis.

Kußmann, der Hilfsrichter

Aus dem Leben eines Volksretters

Monatelang hat Assessor Kußmann, der Staatsanwalt der Staatsanwälte, die Welt mit seinen Taten in Atem gehalten. Aufgeplustert stand er vor dem Untersuchungsausschuß und rühmte sich kaum, der moralische Reiniger Deutschlands zu sein.

Dieser Reiniger wird sich nächster Tage vor dem Disziplinarsenat zu verantworten haben. Vielleicht prüft dieser auch einmal die moralischen Qualitäten des Herrn Kußmann ganz im allgemeinen. Eine gute Handhabe hierzu gibt ein Zivilurteil, das die 5. Zivilkammer des Landgerichts II kürzlich in Sachen eines H. gegen den Gerichtsassessor Dr. Kußmann verkündet hat. Das Urteil verurteilt Herrn Kußmann, an den Kläger 300 Mk. zu zahlen und weist gleichzeitig eine Widerklage des Herrn Kußmann in Höhe von 250 Mk. zurück.

Die Urteilsgründe ergeben folgenden Tatbestand: Im Sommer 1926 unternahm Herr Kußmann mit seiner Segeljacht „Schwalbe" eine längere Ostseetour, auf der ihn unter anderen Personen auch die Ehefrau des Klägers begleitete. Während dieser Tour knüpfte Herr Kußmann mit der genannten Dame unerlaubte Beziehungen an, was ihn nicht hinderte, den hintergangenen Ehemann aus Swinemünde und Stockholm telegraphisch um Geld anzupumpen. Dieser sandte tatsächlich auch in mehreren Beträgen insgesamt 300 Mk.

Nachdem der Ehebruch ans Tageslicht gekommen war, weigerte sich Herr Kußmann standhaft, das geliehene Geld zurückzuzahlen, er hatte sogar die Stirn, im Wege der Widerklage noch weitere 150 Mk. für die Reisekosten der Ehefrau zu verlangen. In den Gründen des Urteils heißt es:

„Es kann dahingestellt bleiben, ob der Kläger versprochen hat, die Auslagen des Beklagten für seine Ehefrau während der Reise zu ersetzen. Selbst wenn dies geschehen ist, so steht dem Erstattungsverlangen des Beklagten (Kußmann) der Einwand entgegen, daß es wider Treu und Glauben verstößt, wenn der Ehebrecher Ersatz für die Auslagen verlangt, die er für die Ehefrau des Verletzten während einer Reise gemacht hat, im Verlauf derer der ehebrecherische Verkehr stattgefunden hat. Auf die Vorschriften einer Geschäftsführung ohne Auftrag kann sich der Beklagte nicht berufen usw."

Auch mit einer weiteren Widerklage über 100 Mk. wegen Zechschuld wurde Herr Kußmann vom Gericht abgewiesen. Man ersieht aus den Urteilsgründen einen Tatbestand, der für einen „Reiniger Deutschlands" gleichfalls sehr blamabel ist. Nachdem nämlich Herr Kußmann an einem fidelen Abend mit seiner Gesellschaft auf Kosten des Klägers bereits für 200 Mark Sekt getrunken hatte, bestellte Kußmann noch weiteren Sekt und verlangte, obwohl der Kläger mit dieser neuen Bestellung nicht einverstanden war und sich ostentativ von der Gesellschaft entfernte, auch die Bezahlung dieses von ihm (Kußmann) bestellten und getrunkenen Sektes durch den Kläger. Das Urteil erklärt, daß bereits der Sachverhalt als solcher die Forderung Kußmanns widerlegt.

Jedenfalls werden die moralischen Qualitäten dieses „Reinigungshelden" durch die Tatbestände des Urteils ins hellste Licht gesetzt. Daß Herr Kußmann noch den Mut findet, Geldforderungen an den Betrogenen und Geschädigten zu stellen, krönt und rundet das Bild. Der gleiche Kußmann aber fungiert noch heutigen Tages als Hilfsrichter in Pankow.

Der Finanzüberschuß

200 Millionen

Das Reichsfinanzministerium gibt für das Rechnungsjahr 1926/27 (vom 1. April 1926 bis 31 März 1927) einen etatsmäßigen Ueberschuß von 497 Millionen Mark und einen Kassenüberschuß von 97 Millionen Mark an. Unter den Ausgaben im ordentlichen Haushalt machen die Reparationszahlungen 432,9 Millionen Mark aus und im außerordentlichen Haushalt wird der bisher abgerechnete Erlös aus der 5prozentigen Anleihe von 1927 mit 329,4 Millionen Mark angeführt. Bei der Einnahmen- und Ausgabenentwicklung ist zu beachten, daß die Ausgaben in den letzten drei Monaten stark rückgängig sind. Durch den alten Ueberschuß von 400 Millionen Mark erhöht sich der etatsmäßige Ueberschuß auf 497,3 Millionen Mark. Davon gehen für den Monat März aber noch rund 58 Millionen Mark als Ueberweisung an die Länder ab. Veranschlagt man die nachträglichen Ausgaben zu Lasten des Rechnungsjahres mit ungefähr 250 Millionen Mark, womit sie durchaus richtig geschätzt sein dürften, so geht das Reich mit einem etatsmäßigen Ueberschuß von rund 200 Millionen Mark in das neue Kalenderjahr.

Der Lebenshaltungs-Index

Die Reichsindexziffer für die Lebensmittelhaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats April auf 146,4 gegen 144,9 im Vormonat. Sie ist danach um 1,0 v. H. gestiegen. Die Ausgaben für die Ernährung haben sich infolge des besonders in der ersten Maihälfte erfolgten Rückganges der Preise für Fleisch und Fleischwaren, für Milch und Milcherzeugnisse sowie für Eier etwas vermindert. Die Kosten für Heizkohle sind durch den teilweisen Uebergang zu den Sommerpreisen für Hausbrandkohle zurückgegangen. Auch die Bekleidungsausgaben haben leicht nachgelassen. Der Gesamtindex wurde jedoch durch die infolge der Heraufsetzung der gesetzlichen Miete erfolgte Erhöhung der Wohnungsausgaben ausschlaggebend beeinflußt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100) für Ernährung 150,3, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 143,1, für Bekleidung 155,9, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 182,9.

Diese Zahlen, die nur mit großer Vorsicht zu genießen sind, ändern nichts daran, daß schon infolge der Aufhebung des Schutzes für die gewerblichen Räume mit einer Steigerung der Preise für zahllose Artikel gerechnet werden muß.

Poincares Lobgesang

Worte und Phrasen in neuer Auflage

Paris, 2. Mai. (Eig. Bericht)

Bei der Eröffnung der Sitzung der Generalräte des Departements der Maas hat Poincare am Montag eine große politische Rede gehalten, in der er einleitend an das Finanzwerk seiner Regierung erinnerte, die man ein „Wunder ohnegleichen" genannt habe, wo es doch nur das logische Resultat „einer glücklichen Aenderung der parlamentarischen Arbeit" gewesen sei. Er betonte, er habe nie an dem Vertrauen des französischen Volkes zu seiner Währung gezweifelt und damit habe er seine Finanzpolitik aufgebaut. So scheine es ihm auch gelungen, die Versprechungen seiner Vorgänger über die Erhöhung der Beamtengehälter zu erfüllen. Die Beamten müßten sich aber deshalb und gegenwärtig mehr als je angesichts der kommunistischen Gefahr auf ihre Pflichten besinnen. Frankreich sei kein Land für bolschewistische Experimente, es stehe hoch über den Staatsformen, die man ihm als bessere vorschlage und die nur einen Rückschritt zu der primitivsten Form der Menschheit darstellen. Die Regierung sei deshalb entschlossen, die Regierungsgewalt mit allen Mitteln, die die Sicherheit des Staates bedingen, anzuwenden.

Dann ging Poincare zur äußeren Politik über und gab bedeutsame Erklärungen ab. Er betonte, daß Frankreich nur eine Politik verfolge, die der Erhaltung des Weltfriedens diene. Es habe seine Budgets für Heer und Marine vor allen anderen Nationen am meisten eingeschränkt und auch moralisch am meisten abgerüstet. Es verstehe die Rolle einer siegreichen Nation so, nicht die Haßgefühle zu befriedigen, sondern sie zu mildern! Frankreich sei aber eine Land- und Seemacht und es müsse daher zu Wasser und zu Lande Mittel in der Hand behalten, um sich gegen eventuelle Angriffe zu verteidigen. Solange andere Nationen den militaristischen Geist in der Jugend pflegten, ohne Hintergedanken zu hegen, solange sie zwar diplomatische Verträge annehmen und unterzeichnen und nicht so ehrlich wie Frankreich diese erfüllen, genüge es Frankreich nicht, „sich nur als edle Nation beliebt zu wissen." Diese müßten sich auch gegen ihre nationalistischen Elemente Respekt zu schaffen wissen und stark genug hierzu fühlen.

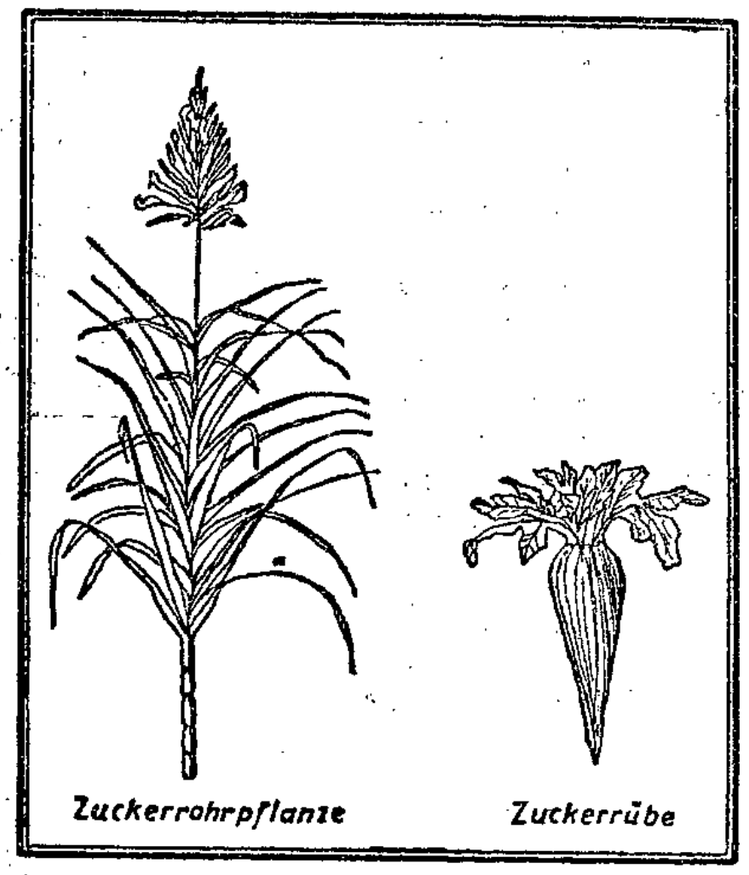
Am Schluß betonte Poincare die Anhänglichkeit der Kolonien an das Mutterland und erklärte hierzu, daß die Regierung allen Versuchen, diese vom Mutterlande zu trennen, sei es von innen durch den Kommunismus, sei es von außen durch äußere Feinde, entschieden entgegentreten wird.

*

Die Rede Poincares findet in der ganzen reaktionären Presse eine außerordentlich günstige Aufnahme. Kritisiert wird sie nur von dem sozialistischen Peuple, der feststellt, daß man in dieser Rede endlich wieder einmal den Poincare der Jahre 1922 bis 1924 erkennt. Er sei wieder der alte geworden und habe nichts von seinen damals vertretenen Ideen geopfert. In Zukunft könne sich niemand mehr über dieses Ministerium der nationalen Einheit täuschen und die Opposition, wenn sie diesen Namen noch verdiene, müsse endlich wählen zwischen der Annahme einer verhüllten Diktatur oder der Zusammenarbeit mit derselben. Der Sozialismus habe bereits gewählt. Es ist bezeichnend für die gesamte radikal-sozialistische (bürgerliche) Presse, daß sie keinerlei Wort der Kritik an der Rede findet. Im Gegenteil, das Oeuvre streicht Poincare als bedeutenden Staatsmann heraus.

Zucker und Zuckerindustrie

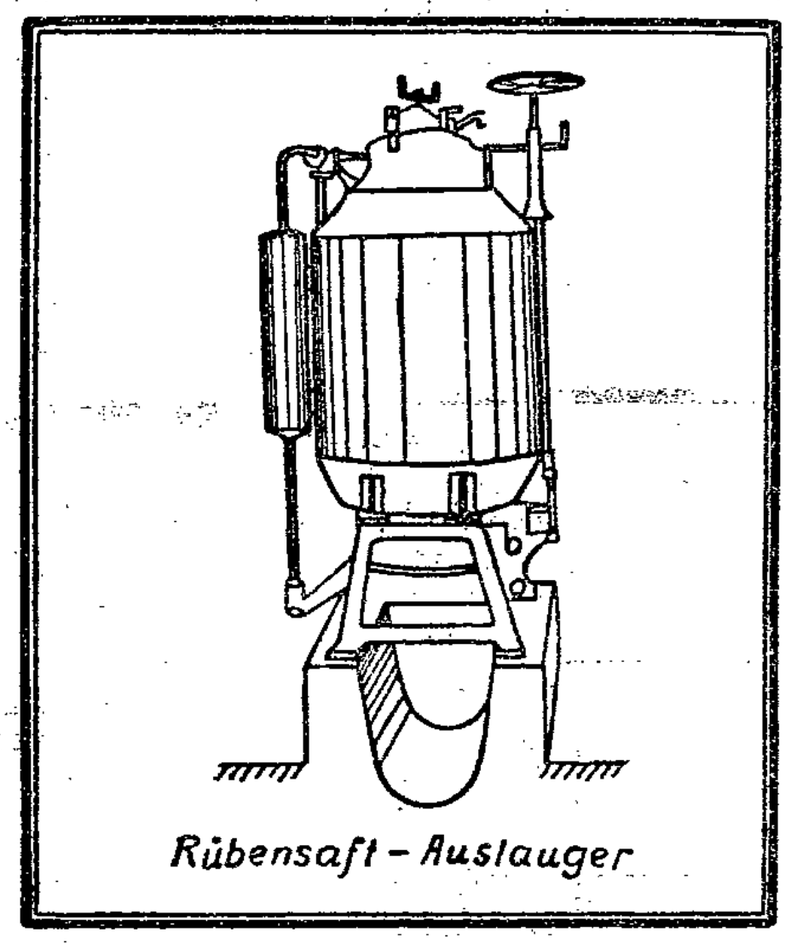
Unter Zucker, einem der Haupthandelsartikel auf den Weltwarenmärkten, versteht der Chemiker Kohlehydrate, die, im Gegensatz zur Stärke, in Wasser löslich sind und einen süßen Geschmack besitzen. Man gewinnt den Zucker entweder aus der Zuckerrübe, einer Abart der Runkelrübe, oder aus dem Zuckerrohr, einem Tropengras von 2 bis 6 m Höhe. Der aus Rüben hergestellte Zucker, den die Wissenschaft mit der Formel $C_{12}H_{22}O_{11}$ bezeichnet, ist in seiner chemischen Zusammensetzung genau der gleiche wie der



Zuckerrohrpflanze — Zuckerrübe

aus tropischem Zuckerrohr gewonnene, der Kolonialzucker. Die Erzeugungsbedingungen liegen beim Rübenzucker durchaus günstiger als beim Rohrzucker, so daß die europäische Zuckerindustrie, die zum größten Teil Rüben verarbeitet, der überseeischen im Wettbewerb von vornherein überlegen ist.

Die Arbeit der Rohzuckerfabriken, die sogenannte Campagne, beginnt im Anschluß an die Rübenernte Ende September oder An-

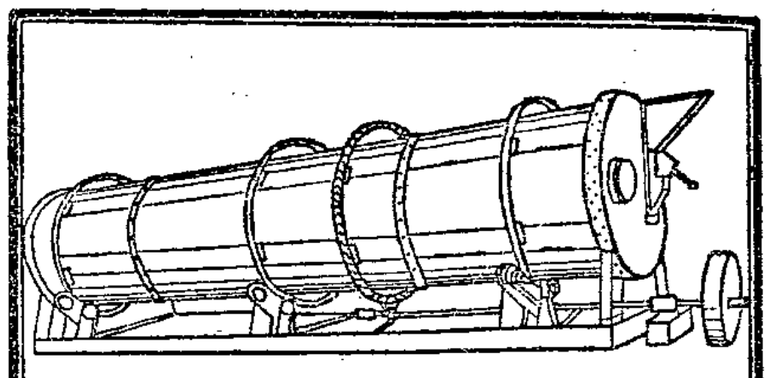


Rübensaft-Auslauger

fang Oktober und dauert gewöhnlich 2 bis 4 Monate. Die Rüben werden in den großen Lagerräumen der Fabriken, die meistens aus langgestreckten gemauerten oder betonierten Gruben bestehen, aufgestapelt. Dabei bedient man sich hydraulischer Entlade- und Fortschaffungseinrichtungen. Die Reinigung der Rüben vollzieht sich in der Quirlwäsche. Mit Hilfe einer Hubvorrichtung, die aus einem Becherwerk mit gelochten Bechern zum Abtropfen des noch der Frucht anhaftenden Wassers besteht, gelangen die Rüben über eine selbsttätig arbeitende Wage in die Schnitzelmaschine, wo sie zu rinnenförmigen oder dreikantigen Schnitzeln zerkleinert werden. In den Auslaugeapparaten (Diffuseuren) entzieht man dann unter Einwirkung der Wärme den Schnitzeln den Zuckersaft bis auf 0,25 bis 0,30 Proz. (Diffusion).

Der gewonnene Saft, der sogenannte Diffusionssaft, muß noch von Nichtzuckerstoffen und Salzen gereinigt werden. Man erhält dann einen weinhellen, klaren Rübensaft, den man Dünnsaft nennt. Er besteht noch zum größten Teil aus Wasser. Um ihn zu verdicken, verdampft man ihn in einer mehrstufigen Verdampfungsanlage. Der Rückstand ist der Dicksaft, der in Vakuum-Kochapparaten zur Füllmasse verkocht wird. Diese enthält bereits Kristalle und geht nach Beendigung der Kristallisation in die Zentrifuge. Hier geht die Trennung der Zuckerkristalle vom Sirup vor sich. Die Zentrifugalkraft schleudert den Sirup in den Mantel der Zentrifuge, von wo aus er in ein darunterliegendes Sirupbecken abfließt. Der in der Trommel zurückbleibende Zucker ist Rohzucker ersten Produkts. Man nennt ihn wohl auch kurz Erstprodukt. Er ist für den Verbrauch noch nicht geeignet und muß erst einer weiteren Reinigung unterzogen werden. Außerdem verläßt er die Zentrifuge in feuchtem Zustand, weshalb er in riesigen Trockentrommeln erst getrocknet werden muß. Durch diesen Vorgang wird der Zucker in weiße Ware verwandelt. Hier endet die Tätigkeit der Rohzuckerfabriken. Die eigentliche Raffination des Zuckers und die Verarbeitung zu den verschiedensten Zuckersorten ist Sache der Zuckerraffinerie.

Der Mensch dürfte wohl als Versüßungsmittel zuerst den Honig haben. Als Heimat des Zuckerrohrs selbst betrachtet die Wissenschaft Indien, insbesondere Bengalen. In Indien scheint man denn auch zuerst gelernt zu haben, den Saft aus dem Zuckerrohr heraus-



Trockentrommel

zupressen und einzudicken. Die Kunst, durch Einkochen des Zuckersaftes **festen** Zucker herzustellen, scheint zuerst den Persern bekannt gewesen zu sein. Eine Ausbildung hat das Verfahren auf jeden Fall im alten Aegypten, wo man über verhältnismäßig gute chemische Kenntnisse verfügte, erlebt. Die Araber verbreiteten dann auf ihren unzähligen Kriegszügen den Zucker im 10. und 11. Jahrhundert über Nordafrika, Sizilien und Spanien. Die Kreuzzüge machten schließlich die europäischen Staaten mit ihm bekannt. Ueber Venedig, die große Vermittlerin des Handels zwischen dem Morgen- und Abendland, gelangte der Zucker auch **nach Deutschland**, und zwar zunächst nach Regensburg, Augsburg und Nürnberg. Die Rohstoffgrundlage für die Zuckergewinnung wird später, durch die Entdeckung Amerikas, in ungeahntem Maße erweitert. Auf seiner zweiten Reise (1493) nimmt Kolumbus Zuckerrohr von den Kanarischen Inseln mit nach Amerika, wo es prächtig gedeiht, so daß schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts Zucker nach Spanien ausgeführt werden kann. Antwerpen und Amsterdam entwickeln sich als Haupthandelsplätze für amerikanischen Zucker.

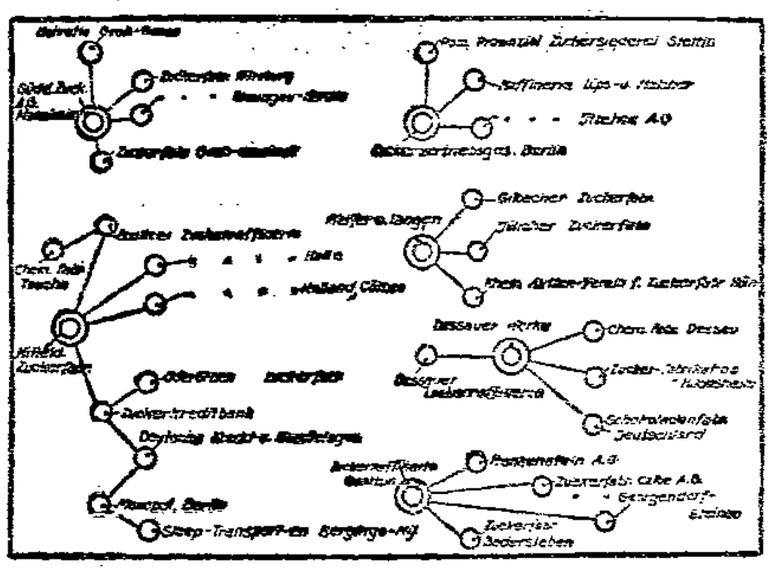
In Deutschland wird im 16. Jahrhundert die erste Zuckerraffinerie in **Augsburg** errichtet. Es folgen dann Gründungen von Zuckersiedereien in **Dresden, Hamburg** und **Nürnberg**. Sehr wahrscheinlich sind es Holländer, die hier als Gründer auftreten. **Nürnberg** wird ein Hauptverarbeitungsplatz für Zucker. Seine Pfeffer- und Lebkuchen sind in aller Welt berühmt. Der 30jährige Krieg vernichtete die deutsche Zuckerindustrie. Nur in Hamburg kann sich die Zuckerraffination behaupten. So blieb es Jahrzehnte lang, bis Ende des 17. Jahrhunderts in **Brandenburg** eine Raffinerie neu angelegt wird. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts kommt es dann in Berlin zur Anlage einer Zuckersiederei, die 1785 einen Verkauf von Zucker in Höhe von 153 710 Talern aufweisen kann.

Einen entscheidenden Abschnitt in der Zuckerherstellung leitet die Auffindung des Zuckers im Saft der Runkelrübe durch den Direktor der physikalischen Klasse in der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Berlin Andreas Siegismund **Marggraf** im Jahre 1747 ein. Marggraf war der Sohn eines Berliner Apothekers. Seine Entdeckung hat er nicht industriell verwertet. Er machte sie aber der Oeffentlichkeit bekannt, damit „dieselbe dem armen Landmann wohl von Nutzen sein möchte, welcher an Stelle des teuren Zuckers sich einen billigen guten Sirup aus Rübensaft herstellen und die ausgepreßten Rückstände der Rüben noch anderweitig verwerten könne". Die industrielle Verwertung der Marggrafschen Entdeckung nahm dann sein Schüler Franz Karl **Achard** vor. Er ist als der Begründer der Rübenzuckerindustrie anzusehen. Seine praktischen Versuche fallen in die Jahre 1799 bis 1810. Zunächst beschäftigte sich Achard, etwa seit dem Jahre 1786, auf dem Gute Kaulsdorf bei Berlin mit der Kultur der Runkelrübe, um jene Rüben zu finden, „die nicht allein reich sind an Zuckersaft, sondern gleichzeitig auch arm an anderen

Zuckersiederei um das Jahr 1570 nach Jean Stradanus

Bestandteilen, welche den Zuckerstoff verunreinigen und die Abscheidung desselben erschweren." Mit Staatszuschüssen wurde dann im Jahre 1801 in Nieder-Cunern (Schlesien) die erste Zuckerfabrik errichtet. Die Ausbeute an weißem Zucker betrug damals ungefähr 5 Proz. des Rübengewichtes. Die Zuckerrübe von heute hat ungefähr 12 bis 18 Proz. Zucker, während man für Zuckerrohr einen Zuckergehalt von 16 bis 21 Proz. annimmt.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Zuckerindustrie in Deutschland technisch stark rückständig ist. Daher erklären sich auch die Zollwünsche der deutschen Zuckerindustrie. An und für sich zeigt die Zuckerindustrie Neigung zur starken Konzentration, wie unser letztes Schaubild, das die Hauptzusammen-



bellungen in der Zuckerindustrie wiedergibt, beweist, und zu internationalen Markt- und Preisabmachungen, wie wir ja bereits vor dem Krieg schon eine internationale Zuckerkonvention hatten. Der Staat selbst hat immer noch im Zucker, einem Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, ein gutes Steuerobjekt gesehen!

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

5. Fortsetzung

„Ich hab den ganzen Tag im Bett gelegen, hab' ein Geschwür in dem einen Fuß," erwiderte Lars mit treiem Ernst. Er hatte das Bedürfnis, sein Ausbleiben zu rechtfertigen, wünschte aber nicht bekanntzugeben, daß er seine kleine Schwester gewartet hatte.

Und um seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen, fing er an zu hinken.

„Neulich hätte ich beinahe Scheidewasser getrunken, du! Ich irrte mich und meinte, es wäre die Bierflasche, hatte schon den Mund voll. Aber ich hab' mich ja beeilt und es wieder ausgespuckt. Das sind starke Sachen, Freundchen. Es hat sich durch den Fußboden durchgefressen, da, wo ich ausspuckte."

„Das ist eine niederträchtige Lüge," sagte Lars, gekränkt darüber, daß er übertrumpft worden war.

„Es war teuflisch. Ich hab' noch wildes Fleisch im Munde. Willst du vielleicht selber sehen?"

Thorvald stellte sich mit weit aufgesperrtem Rachen vor ihm auf.

Die Frechheit imponierte Lars, so daß er da drinnen Blasen und wildes Fleisch zu bemerken glaubte.

„Ja, aber mein Großvater ist einmal zusammen mit einem gesegelt, der zum bloßen Spaß Scheidewasser trank," sagte er, um sich wenigstens etwas zu rehabilitieren.

Die beiden Knaben kletterten an Bord einer Schute, um zu sehen, ob etwas zu tun war. Es war Sonnabend, die Matrosen waren im Begriff, das Deck nach der Löscharbeit der Woche zu spülen, und die Knaben machten sich sofort nützlich, indem sie Wasser heraufzogen und scheuerten. Zur Entschädigung füllte man ihnen die Taschen mit alten Biskuits und Schiffszwieback, und sie zogen sich dann nach einem Bretterstapel zurück, um sich an diesen Sachen gütlich zu tun.

Im Innern des Bretterstapels hatten sie sich ein kleines Versteck zurechtgemacht. Da saßen sie nun und bearbeiteten entzückt das steinharte, unbrauchbar gewordene Schiffsbrot, während Thorvald Lars beschrieb, wie er der Mutter ausgerissen, und wie wütend sie gewesen sei.

„Wie Vulver war sie", schloß er seinen Bericht.

„Ja Weiber sind wütende Teufel," erwiderte Lars tiefsinnig, während er versuchte, einen Schiffszwieback unter seinem Pantinenabsatz zu zerdrücken. — „Das sagt Vater auch," fügte er hinzu, las die Stückchen des zermalmten Zwiebacks eins nach dem anderen von der Erde auf und steckte sie in den Mund. Der Sand knirschte zwischen seinen Zähnen, während er kaute.

Thorvald lauschte dem Knirschen ein wenig und sah Lars unschlüssig an — dann machte er es mit seinem Zwieback ebenso.

„Das reinigt die Därme", sagte Lars nickend.

Aber allmählich fiel ihnen ein, daß sie auch etwas zu trinken haben müßten.

Lars schlug Soda vor, während Thorvald für Lakritz war, und ihrer erprobten Freundschaft zum Trotz wären sie einander beinahe in die Haare geraten. Aber im letzten Augenblick erinnerten sie sich daran, daß sie gar kein Geld hatten, um etwas zu kaufen, und vorläufig den Streit also ruhig einstellen konnten. Und als Lars als der Besonnene andeutete, daß man ja auch einen Mittelweg einschlagen und die beiden Getränke mischen könne, da griff Thorvald die Idee mit beiden Händen auf.

Sie machten sich sofort daran, Geld zu beschaffen, und im nächsten Augenblick saß Lars rittlings auf dem äußersten Hafendamm und hielt Ausguck, während Thorvald sich von einem Balkenkopf aus auf die Wasserfläche hinabbeugte und die Aalreusen, eine nach der anderen, untersuchte. Mit einem Gutturalfluch schleuderte er sie wieder hinaus und kam ohne Fang heraufgeklettert.

Kurz darauf waren sie auf dem Zimmerplatz, ritten auf einem Stück Treibholz, das zu einem Ozeanfahrer gehört hatte, und waren eifrig damit beschäftigt, die Kupfernägel herauszuklopfen, die seinerzeit dazu gedient hatten, den Beschlag zu halten. Ihr Werkzeug bestand aus einem Kloben und einem Stein. Die Nägel konnte man für zwölf Oer das Pfund verkaufen. Es war ein schweres Stück Arbeit, und es würde stundenlang dauern, bis sie nur das erste Pfund zusammen hatten; aber sie ließen sich's nicht anfechten.

Die Planke schwitzte in der warmen Luft Salz aus, und sie selber schwitzten, daß die Tropfen über ihre offenen Stirnen und braunen Wangen bis auf die Oberlippe herabrannen, so daß sie sie mit der Zunge wegleckten mußten, damit sie ihnen nicht direkt in den Mund laufen sollten. Sie arbeiteten und arbeiteten, lachten und pfiffen, während die niedrige Sonne ihnen gerade in ihre kecken Gesichter schien — bis der Hafenwächter sie unglücklicherweise bemerkte und fortjagte.

Dann schwatzten sie davon, aus einem der Magazine Kabel zu stehlen und zu Geld zu machen.

Den Wächter konnten sie leicht hinters Licht führen, aber es war trotzdem gewagte Arbeit. Die Pihl, der solche Dinge aufkaufte, erriet, woher sie sie hatten und machte ihnen ein Schandgebot; er hatte sowieso ein scharfes Auge auf die beiden Knaben von der Sonntagsschule her, wo er Lehrer war; und überließen sie ihm die Waren nicht zu seinem Preise, so setzten sie sich der Gefahr aus, daß er sie anzeigte.

„Nein, das geht nicht", sagte Lars, „wir kommen ins Kittchen wenn es entdeckt wird."

Thorvald war, wie angedeutet, schon einmal im Kittchen gewesen. Trotzdem übte der Lakritzsaft, namentlich mit dem noch nicht erprobten Zusatz von Sodawasser seinen verlockenden Einfluß aus, und Thorvald wäre vielleicht für den Plan zu haben gewesen trotz der Aussicht, wieder an jenen Ort zu kommen. Aber Lars riet ab und schlug vor, sie sollten nach Hause zu ihm gehen und Kaffee kochen — die Eltern seien nicht da. Lars sollte nämlich auch heute auf seine Schwester acht geben, war aber, wie Thorvald, ausgekniffen.

Auf dem Wege suchten sie den Birnbaum der „Kletie" heim und klopften an Stines Fenster. Und nachdem Lars zu Hause das Terrain untersucht und sich überzeugt hatte, daß der Schlüssel auf dem Balkenkopf über der Haustür lag, gingen sie hinten herum, stießen mit einem Pflock den inneren Haken von der Küchentür und traten ein.

In der Schlafkammer, wo sie sich niederließen, schien seit Menschengedenken kein Bett gemacht noch gefegt worden zu sein. Stroh, Federn und fettiges Bettzeug lag umher. Auf dem Fußboden vor dem Bett lag kreisförmig ein Unterrock, so wie die Betreffende ihn hatte fallen lassen; und mitten im Zimmer stand ein Nachtgeschirr, zur Hälfte mit gemischtem Inhalt gefüllt.

„Aeh — bä", sagte Thorvald und stieß mit dem Holzschuh danach.

(Fortsetzung folgt)

Jetzt machen die Stoffe das Rennen

Kleiderstoffe

Papillon-Streifen auf hellem Fond, schöne Farben ....Meter **75 ₰**

Kleider-Schotten, in großer Ausmusterung, doppeltbt., Mtr. **95 ₰**

Kleider-Karos, reine Wolle, entzückende Farbstellungen...Meter **1.95**

Popeline, gute Kleiderware, reine Wolle.....Meter **1.95**

Kasha-Schotten, reine Wolle, in modernen Mustern, 140 cm, Meter **2.90**

Rips, reine Wolle, gute Kleiderware, 130 cm.....Meter **3.95**

Shetland, beliebter Mantel- und Kostümstoff, 130 cm.....Meter **4.95**

Sportstoff, kariert, f. Sportjacken und Mäntel, 150 cm .....Meter **5.90**

Charmeuse der mod. weichfall., Kleiderstoff, 130 cm .....Meter **6.90**

Kostüm- und Mantelstoff, aparte Herrenmuster, ca. 140 breit, Meter **6.90**

Waschstoffe

Leinen-Imitat, gestr. u. kariert, f. Blusen u. Kleider, 70 cm, Mtr. **48 ₰**

Musselin-Imitat, bes. gute Qual. neue Muster, 80 cm breit, Meter **58 ₰**

Perkal in neuen Dessins, für Oberhemden, 80 cm breit, Meter **75 ₰**

Crêpe marocain, kariert, in großem Sortiment.....Meter **85 ₰**

Sportzephir, moderne Karos, in verschied. Dessins, 70 cm, Meter **95 ₰**

Künstlerdruck, indanthr., für Haus- u. Wanderkl., 70 cm, Mtr. **95 ₰**

Zephir, für Oberhemden, mod. Streifen, Ia. Qual., 80 cm, Mtr. **95 ₰**

Kleider-Kretonne, f. Gartenkleid., neue Blumenmuster, 80 cm. Meter **1.10**

Kadett, blau/weiß gestreift, gute Qualität..... Meter **1.15**

Kunstseide, moderne Karos, in großer Auswahl.....Meter **1.15**

Waschstoffe

Waschkunstseide, einfarbig und gemust., in reich. Auswahl, 70cm, Mtr. **1.25**

Schürzensatin in großer Auswahl.....Meter **1.45**

Wollmusselin, neue Must., a. dunkl. und hellem Fond, 70 cm breit, Met. **1.65**

Crêpe marocain, moderne Blumenmuster, doppelt breit ..... Meter **1.75**

Popeline, aparte Druckmuster, ca. 80 cm breit.....Meter **1.75**

Voll-Voile, moderne Phantasiemuster, 100 cm, ... Meter **1.95**

Foulardine in hübschen Dessins, ca. 100 cm breit.....Meter **1.95**

Stuttgarter Leinen, der Schlager der Saison..... Meter **1.95**

Crêpe marocain, weiß, ca. 100 cm breit.....Meter **1.95**

Voile-Bordüren, die große Mode, ca. 130 cm breit.....Meter **3.95**

Seidenstoffe

Jacquard, Waschkunsts., weiß und farbig, 70 cm.....Meter **1.25**

Damassé, Baumwolle mit Kunstseide, prakt. Mantelfutt. 85cm Mtr. **1.95**

Rohseide, naturfarben, f. Kleider und Wäsche, 80 cm breit, Meter **1.95**

Japon, für Lampenschirme, gr. Sortiment, 90 cm breit....Meter **1.95**

Helvetia, für Tanzkleidchen, mod. Farben, 85 cm breit .....Meter **2.45**

Crêpe marocain, einfarbig u. bedruckt, gute Kleiderw. 90/100cm Mtr. **3.95**

Rohseide, bedruckt, für leichte Sommerkleider, 80 cm breit, Meter **3.95**

Eolienne, Seide mit Wolle, verschiedene Farben, 100 cm, Meter **3.95**

Façonné, moderner, kunstseidener Mantelstoff, 85 cm breit...Meter **4.95**

Crêpe de Chine, gute Kleiderware, neue Farben, 100 cm ... Meter **4.95**

KARSTADT A.G.

Tapeten sehr preiswert Eugen Zangerl Breite Str. 53, I Hans Daetz & Strahl

---

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Nach Canada

— HALIFAX —

Dampfer „Cleveland" ab Hamburg 26. Mai

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Lübeck:

Reisebüro der H. A. L., auf dem Markt
u. F. O. Klingström G. m. b. H., Wengstr. 38

Tanzkontroller

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stadthallen-Garten

Täglich bei günstiger Witterung ab 4 Uhr:

Gartenkonzert

Jeden Freitag ab 8 Uhr
Ball-Abend

Eintritt frei

Amerika sucht die schönste Frau der Welt!
Wo ist sie?
In der

Studiemuh

Gilda Grundt

die deutsche Schönheitskönigin. Letztes Auftreten in Deutschland vor ihrer Reise nach Amerika zum großen internationalen **Schönheitswettbewerb** in **Galveston** um den Titel der **schönsten Frau der Welt**

Nur wenige Tage

9 Uhr

Keine erhöhten Preise

Drucksachen

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Städtisch. Saalbau, Marmorsaal

Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr

Frauen-Vortrag

nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre

über

Krankheiten und Ehe

Redner: Der Privatgelehrte
Hans Waldeck (Berlin)

Ein Lichtbilder-Vortrag für strebende Frauen und Mädchen, mit vielen wissenschaftlichen Lichtbildern

Die Unterleibsschwäche junger Mädchen und ihre Beseitigung durch Tagespflege - Unterleibskrankheiten junger Frauen und die Forderung strenger Tageshygiene - Nervenelend moderner Frauen: Melancholie, Hysterie u. die seelisch körperl. Tagespflege - Wechseljahre und Unterleibssiechtum - Das Altern - Die Tagespflege der alternden Frau - Verjüngungen - Notschrei des Frauenkörpers: Was bedeuten Katarrhe, Kreuzschmerzen, Schmerz. i. Unterl., Blutungen, Hysterie usw.

Wien (Naturheilverein): Waldeck ist der beste Redn., der je bei uns gesprochen hat

Mannheim (Gener.-Anzg.): Waldeck berührt intime Fragen, Dinge, die eine Frau nie oder ganz selten dem Arzt berichten würde. Er berührte sie ungefragt. Es werden ihm viele dankbar sein. Es müßten viele solcher Vorträge stattfinden

Dieser Vortrag mußte in allen größeren Städten 4 - 5 mal vor ausverkauften Häusern wiederholt werden

Eintrittspreise: **RM 0.75, 1.00 und 1.50**
Karten nur Abendkasse

Union-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästch. Engelsgrube 66

Täglich um 5 und 8 Uhr:
Der größte Wild-West-Film des Jahres!
Hoot Gibson in

Wer niemals einen Kuß geküßt

Ein echter Hoot-Gibson-Film in 7 Akten

Ferner:

Die rote Lilie
6 spann. Akte a. d. Sumpf d. Großstadt

Eintrittspreise 50 und 80 Pfg.

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder-Versammlung

am **Mittwoch,** d. 3. Mai, abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

T.-O.: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1927
2. Bericht über die Lohnverhandlungen
3. Verbandsangelegenheiten

Mitgliedsbüch. vorzeigen

Die Ortsverwaltung

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Baugewerksbund
Lübeck

Versammlung

der Polliere u. Hilfspolliere
Mittwoch, 4. Mai 1927
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Die Kollegen werden gebeten, alle zu erscheinen

Der Vorstand

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 8 Uhr.
Fidelio (Gastspiel der Kammersängerin Helene Wildbrunn, Berlin). Außer Abonn. Ende 11 Uhr

Mittwoch, 8 Uhr:
In der Johannisnacht

Donnerstag, 8 Uhr:
Im weißen Rößl

Freitag, 8 Uhr:
La Bohème

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Dienstag, 3. Mai 1927 — Nummer 102

Freistaat Lübeck

Dienstag, 3 Mai

Charleston

Gestern war ich in einem Tanzlokal. Es war ganz nett da. Es roch zwar stark nach Tabak und Schweiß, aber das wußte ich zuvor. Und ich wollte doch so gerne mal Charleston sehen. Und ich habe ihn gesehn. Als ich sah, daß die andern, die auch nur zum Kucken gekommen waren, lachten, habe ich auch gelacht. Es war wirklich sehr lustig und soviel Verrücktheit hatte ich lange nicht gesehn.

Nachher, als ich nach Hause ging, habe ich mich geschämt. Denn es waren meine Klassengenossen, die ich belachte. Die kleinen Mädel, die Woche um Woche, ihre ganze Jugend hindurch hinter dem Ladentisch stehen und die Burschen, die den Herren die Bücher führen und ihre Arbeit machen. Und all die Ausgebeuteten, denen nicht helfen zu können, so sehr wehe tut.

Und die nun in ihrem Hunger nach Freude, jede freie Minute opfern, um Charleston zu lernen, diesen Modetanz, von dem man ihnen gesagt hat, daß ihn können muß, wer als ganzer Mensch gelten will. Und er wird doch längst aus der Mode sein, wenn all die, die sich heut an ihm versuchen, ihn können. Denn Charleston ist eine Kunst. Keine Volkskunst. Keine für den Durchschnitt. Ja, oft will es mir erscheinen, als sei er nur erdacht für die Auserlesenen.

Es ist Losgelöstheit darin und Ausgelassensein. Es ist Rhythmus und Lebensgefühl in seinen Bewegungen. Aber das sind keine Sachen für die vielen. Noch nicht für die vielen. Die sollten sich mit dem Zusehen begnügen, sollen, wenn sie können, Walzer tanzen oder schieben. Nur nicht Charleston. Es tut wehe, wenn man Sonntags die lieben kleinen Mädchen sieht, wie sie in ihren billigen Kleidchen und den noch billigeren Strümpfen sich quälen, die Beine nach der Tanzvorschrift zu werfen. Nicht nach der Musik. Die hören sie in ihrem Eifer oft gar nicht mehr. Und sie, die sich freuen, an der Brust des Geliebten einige kurze Minuten ungestört ruhen zu dürfen, in den Tanzsaal eilten, machen Gesichter, als hätten sie ihr Lachen verlernt, als seien sie gezwungen, die schwerste Aufgabe ihres Lebens zu lösen. Und nennen doch diesen Zwang Vergnügen.

Aber ein Vergnügen ist es nur für die Banausen und Spießer, denen die Unbeholfenheit, mit der die Mädel und Burschen mit ihren von der Arbeit steifen und ungelenken Gliedern die grotesken Bewegungen und Verrenkungen, die das Wesen dieses Tanzes ausmachen, nachzumachen versuchen, ein billiges Schauspiel ist.

Und daß ich wie sie gelacht habe, tut mir wehe.

Aber auch, daß diese Armen, denen das Leben keine Freude und kein Ausruhen gönnt, immer wieder hereinfallen auf jene Gewissenlosen, die versprechen, ihnen in einer Stunde das beizubringen, was die reichen Nichtstuer in langen Tagen erlernten, tut mir weh. Und daß sie ihr Geld denen geben, die ihren Körper bewußt zur Karikatur, zum Gespött der andern formen und dabei vielleicht nicht einmal wissen, daß sie die eigene Armee schwächen für den großen Kampf, der uns bevorsteht, denn all die kleinen Mädchen in den Geschäften und die Jünglinge in den Kontorräumen und Fabriken sollten Mitkämpfer sein für eine neue Welt, für eine neue Gesellschaft.

Aber man hat ihnen gesagt, es sei wichtiger Charleston zu lernen. Und so ließen sie ihre Freude und ihr Jungsein, verrieten ihren Willen zum Kampf, um mit todernsten Gesichtern, auf denen der Schweiß perlt, sich mühevoll durch das dichte Gewoge der gliederverrenkenden Altersgenossen zu schieben.

Und draußen steht die Armee und wartet vergebens auf sie, die mitkämpfen sollen. Egri.

Vom Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck

über die Lage des Arbeitsmarktes vom 21. bis 27. April

Auf dem Arbeitsmarkt setzte sich die Aufwärtsbewegung fort, aber nicht mehr in dem Umfange der letzten Wochen. In Mecklenburg fiel die Zahl der Arbeitsuchenden weiter um 550, sie stieg dagegen in Lübeck um ein geringes. Den Hauptabgang hatten die Gruppe der wechselnden Lohnarbeit und die Landwirtschaft zu verzeichnen, während im Holz- und Baugewerbe Angebot und Nachfrage sich nahezu ausglichen und im Handels- und Bekleidungsgewerbe ein kleiner Zugang festzustellen war. Mit Notstands- und Pflichtarbeiten wurden 2192 Personen beschäftigt, davon in Lübeck 1291. Die Zahl der Arbeitsuchenden beträgt nach der letzten Meldung in Mecklenburg-Schwerin 6656 (7123), davon 5686 (6103) Hauptunterstützungsempfänger, in Mecklenburg-Strelitz 1032 (1151), davon 644 (807) Hauptunterstützungsempfänger, in Lübeck 3827 (3794), davon 2490 (2478) Hauptunterstützungsempfänger, insgesamt 11 515 (12 068), davon 8820 (9388) Hauptunterstützungsempfänger.

In der Landwirtschaft hielt die lebhafte Nachfrage nach jungen Burschen, Pferdeknechten, Melkern und Mägden unvermindert an. Tagelöhnerfamilien, die noch in größerer Zahl arbeitslos sind, wurden nicht verlangt. Beim Arbeitsamte in Wismar fehlen 115 deutsche Schnitter. Einstellungen fanden ferner in Spargelplantagen und in der Forst bei Kulturarbeiten statt.

In der Metallindustrie hielt die bereits gemeldete Besserung an, die sich nun auch auf mittlere Arbeitsnachweise erstreckt. Löterinnen waren in Lübeck nicht in genügender Zahl zu stellen; auf einer Werft daselbst wurden ungefähr 40 Schiffbauhandwerker entlassen.

Die Besserung im Holzgewerbe hielt an. Bau- und Möbeltischler wurden vermittelt. Der Streik in einer Lübecker Bürstenfabrik dauert fort.

Im Nahrungsmittelgewerbe hielten die Entlassungen bei den Fischkonservenfabriken an.

Im Baugewerbe wurden vorwiegend Maler und Maurer angefordert. Es mangelte an Steinsetzern für Kleinpflasterarbeiten (Lübeck). Nach Zimmerern und Bauarbeitern blieb die Nachfrage schwach.

Im Bekleidungs- und Handelsgewerbe zeigte sich eine geringe Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden.

Bei den ungelernten Arbeitern hielt die Besserung der Lage an. Außer in der Landwirtschaft fanden weitere Einstellungen bei Gleisumbauten der Reichsbahn statt, sowie anderen Tiefbauarbeiten.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Unterschlagung und Betruges stand der Kaufmann H. K. H. aus Reinfeld unter Anklage. Gegen ihn waren Anklagen dahin erhoben, daß er einen Handwerksmeister durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Eintragung und Hergabe von zwei Hypotheken in Höhe von je 2000 Mark und zwei Wechseln über je 750 Mark veranlaßt haben soll, diese dann aber als Sicherheit für eigene Kreditbeschaffung gebrauchte. Weiter wird er beschuldigt, eine Urkunde fälschlich angefertigt und diese zum Zwecke der Täuschung gebraucht zu haben. Betrügereien hat der Angeklagte auch dadurch begangen, daß er verschiedene Geschäftsinhaber durch unwahre Angaben zur Annahme von Wechseln und Schecks veranlaßte, von denen er wußte, daß sie wertlos waren. H. betrieb hier eine Ledergroßhandlung. Ein Handwerker, der in einer augenblicklichen Geldverlegenheit war, wandte sich um Hergabe eines Darlehns an ihn. Der Angeklagte forderte von dem Handwerker Sicherheiten, um diese bei seiner Bank, die er dann zur Hergabe des gewünschten Darlehns veranlassen wollte, zu hinterlegen. Der Meister stellte zwei Wechsel über je 750 Mark aus, ließ auch auf seine Grundstücke zwei Darlehnshypotheken zu je 2000 Mark eintragen. Die Wechsel wurden auch von der Bank diskontiert, der Meister bekam aber kein Geld ausgezahlt. Der Angeklagte verlangte von dem Handwerker die Unterschrift eines Reverses des Inhalts, daß die hinterlegten Sicherheiten der Bank für alle Forderungen, die sie an H. habe, gelten sollte. Eine solche Unterschrift lehnte der Geldsuchende aber ab und sandte seinen Sohn mit dieser Erklärung zu H. Dieser erklärte dem Ueberbringer, es handele sich lediglich um eine Formsache der Bank gegenüber, worauf sich der Sohn herbeiließ, den Revers zu unterzeichnen. Die Bank beanstandete die Fassung des Reverses. Es wurde ein Entwurf diktiert und dem Angeklagten übersandt. Dieser Entwurf kam mit dem Namen des Meisters unterzeichnet an die Bank zurück. Vater und Sohn nehmen ganz entschieden in Abrede, diese Unterschrift vollzogen zu haben. Auch der Schriftsachverständige erklärt es für ausgeschlossen, daß einer von den beiden die Bescheinigung unterschrieben haben kann. Der Verdacht fiel somit auf den Angeklagten, der bereits ein ganz erhebliches Debetkonto hatte, dem aber nun ein weiterer Kredit eingeräumt wurde. Der Angeklagte bestreitet entschieden die ihm zur Last gelegte Urkundenfälschung als auch überhaupt eine Betrugsabsicht gehabt zu haben. Von dem Meister, der noch eine frühere Warenschuld zu begleichen hatte, seien Waren in Höhe von mindestens 3000 Mark entnommen, so daß für ihn keine Veranlassung vorlag, noch das Darlehn herzugeben. Das Gericht kam in diesen beiden Straftaten zu einer Freisprechung des Angeklagten. Anders lag die Sache bei den übrigen Betrügereien. H. wurde deshalb wegen Betruges in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungshaft verurteilt.

Wegen Betruges hatte sich auch der Handlungsgehilfe M. R. aus Reinfeld zu verantworten. R. begab sich hier zu verschiedenen Geschäftsinhabern, denen er vorschwindelte, er sei von dritten Personen beauftragt, die Waren für diese abzuholen. Auf zwei Stellen wurde eine Empfangsbescheinigung über die ihm verabfolgten Waren verlangt, die er mit einem falschen Namen unterzeichnete. Hierdurch zog er sich eine Anklage der schweren Urkundenfälschung zu. Die erschwindelten Waren verkaufte R. zum Teil für sich. Er ist trotz seiner Jugend bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehens bestraft und bedingt begnadigt. Wegen der jetzt begangenen Straftaten erkennt das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung eines Teils der Strafe soll er noch einmal bedingt begnadigt werden.

Eisenbahnertod. Auf Bahnhof Dänischburg ereignete sich Montag morgen ein schwerer Unglücksfall. Als der Zugführer Seeler aus Rensefeld mehrere Wagen an die Maschine kuppeln wollte, geriet er zwischen die Puffer, die den Brustkorb des Verunglückten derart quetschten, daß sofort der Tod eintrat. Seeler war Familienvater.

Die gesunkene Schute, deren Hebung kürzlich vergeblich versucht wurde, konnte nunmehr durch den Schwimmkran der Kochschen Werft gehoben werden.

Zusammenstoß zweier Motorräder. An der Ecke Hüxstraße—Breite Straße stießen am Sonntag mittag zwei Motorradfahrer mit ihren Fahrzeugen zusammen. Ein Rad kam aus der Sandstraße, zu gleicher Zeit fuhr ein anderes die Hüxstraße hinauf, und trotz mehrmaliger Signale stießen beide an der Straßenkreuzung gegeneinander. Beide Fahrer konnten die Räder noch im letzten Augenblick zum Halten bringen, so daß die Wucht des Stoßes abgeschwächt war. So kamen beide Räder und die Fahrer ohne ernstliche Schäden davon.

Im Lande Mussolinien sind die Anmeldebestimmungen streng zu beachten. Ausländer sind verpflichtet sich innerhalb von drei

---

Ludwig Uhland

„Es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Oels gesalbt ist.“ Das sind die Schlußworte der Rede Ludwigs Uhlands, mit der er sich am 22. Januar 1849 in der Peterskirche zu Frankfurt a. M. gegen die unbedingte Aufrechterhaltung der konstitutionell-monarchistischen Staatsform aussprach. Doch nicht erst seit den Märztagen des Jahres 1848 hatte Uhland sein demokratisches Herz entdeckt. Schon zu Beginn seiner Laufbahn geriet Uhland auf Grund seiner bürgerlichfreiheitlichen Gesinnung in Gegensatz zur württembergischen Regierung — sehr zum Leidwesen seines Vaters Johann Friedrich Uhland und der Mutter Rosine Elisabeth geb. Heser, zumal die elterlichen Pläne schon in den Kinderjahren Johann Ludwig Uhlands eine unfreiwillige Aenderung erfahren mußten.

Es war der Wunsch der Eltern, ihren Sohn, der in Tübingen am 26. April 1787 geboren worden war, Medizin studieren zu lassen. Aber im Herbst 1801 wurde dem Vater ein sehr beträchtliches Familienstipendium unter der Bedingung für den Sohn angeboten, daß Ludwig sich schon jetzt auf der Universität für Theologie oder Jus inskribieren ließe. Auf Veranlassung seines Vaters entschloß sich der kaum 14½jährige Uhland die Rechte zu studieren, obwohl er selbst viel lieber Philologie studiert hätte. So waren die Studienjahre für Uhland durchaus keine Quelle reiner Freude. Im Gegenteil! Immer und immer wieder wird in Briefen an seine Freunde die Unlust an dem aufgezwungenen Studium laut. Allein die Beschäftigung mit den alten Sprachen, den Klassikern und altdeutschen Heldenliedern ließen ihn den seelischen Druck, unter dem er lebte, vergessen. Hier fand er die ersten Anregungen zu eigenen Produktionen. Die Bücher waren Uhland der liebste Umgang. So ist es sehr verständlich, daß er Verkehr mit Gleichaltrigen kaum pflegte, und sich seine scheue Unbeholfenheit und Schweigsamkeit in der Gesellschaft, die schon das Kind zeigte, verstärkte. Trotzdem war Uhland kein Kopfhänger, wie seine humorigen Poesien, Prosastücke und Briefe aus jener Zeit zeigen. Und als im Jahre 1804 Justinius Kerner, den er schon früher bei gemeinsamen Verwandten kennen gelernt hatte, nach Tübingen kam, schloß Uhland sich gern dem fröhlichen Kreis um Kerner an.

Bald entwickelte sich dieser Kreis zu einer kleinen Literaturgesellschaft, die im Gegensatz zu dem antiken Geist der klassischen Dichtungen Goethes und Schillers den Jungromantikern huldigte. Die kleine Geseschaft gründete ein „Sonntagsblatt“, das handschriftlich hergestellt wurde. Und in ihm ließen Uhland und seine Freunde ihre Spottlust gegen den Klassizismus in Vers und Prosa freien Lauf. Daß Uhland nicht gerade zum Studium des ihm ohnehin widerwärtigen Jus bei solchem Verkehr begeistert wurde, ist nur natürlich. Um so anerkennenswerter ist es, daß der junge Dichter sein Fakultätsexamen „cum laude“ bestand. Schon im Juli desselben Jahres meldete sich Uhland zum Advokatenexamen, das er im Oktober glücklich überstanden hatte. Gern wäre der junge Jurist jetzt auf Reisen gegangen. Aber davon wollte der Vater nichts wissen, bevor der Sohn nicht auch sein Doktorexamen gemacht hatte. So blieb Uhland nichts weiter übrig, als sich dem väterlichen Wunsche zu fügen. Am 3. April 1810 wurde Uhland endlich der Weg nach Paris freigegeben.

Hier fand er sofort Anschluß an frühere Studiengenossen, durch die er andere für ihn wertvolle Bekanntschaften machte. Einen großen Teil seiner freien Zeit verbrachte Uhland in der Bibliothek, wo er sich in das Studium altfranzösischer, spanischer und portugiesischer Dichtungen vertiefte, von denen er einige vorzüglich übersetzt hat. Gern wäre Uhland länger in Paris geblieben, aber die Paßverlängerung ohne die er nicht bleiben durfte, wurde ihm verweigert, und so sah ihn der 14. Februar 1811 wieder in Tübingen.

Eine wenig schöne Zeit begann. Zwar ließ in diesem Jahr seine kleine Praxis noch reichlich Zeit zu Ausflügen, kleinen Reisen, zur Sichtung und Durcharbeit seiner Pariser Ausbeute und zu eigenem poetischen Schaffen, aber immer wieder leidet er unter der Sorge um die Zukunft. Uhland fühlt sich zum Anwalt nicht berufen und so bewirbt er sich im Jahre 1812 um eine Staatsanstellung. Am 6. Dezember wird er zum zweiten provisorischen Sekretär ohne Gehalt bei dem Justizministerium ernannt, und reist am 16. Dezember nach Stuttgart, wo er 17 schwere Jahre aushalten sollte. Uhland geriet mit seinem Chef sehr bald in Differenzen, da der Justizminister Freiherr von der Lühe die Berichte an den König so abgefaßt haben wollte, wie sie am günstigsten erschienen. Uhland aber in seiner geraden, rechtlichen Art wollte nicht anderen zu Gefallen auf seine eigene Meinung verzichten. So wäre Stuttgart für den jungen Dichter unerträglich geworden, wenn er nicht im „Schattenkränzchen“ — einer literarischen Vereinigung — Einlaß und Gleichgesinnte gefunden hätte.

Auch während der Befreiungskriege blieb Uhland in Stuttgart, da die erwartete Bildung einer Landwehr nicht erfolgte. Anfang Mai 1814 schied Uhland aus seiner unbesoldeten Stellung beim Justizminister, da sein Gesuch auf feste und besoldete Anstellung abschlägig beschieden worden war. Länger aber wollte Uhland — er war 26 Jahre alt — nicht auf Kosten seines Vaters leben. So richtete er sich — sehr gegen den Willen seiner Eltern, die ihm gern in einer Staatsstellung gesehen hätten, — eine Advokatur ein. Damit begann eine recht sorgenvolle Zeit. Denn nun, wo er wieder Herr seiner selbst war, lockten ihn seine dichterischen Pläne mehr — zumal sie während seiner Sekretärtätigkeit sehr stiefmütterlich behandelt worden waren — als seine Praxis. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es Uhland, Cotta zur Herausgabe eines Gedichtbandes zu bewegen.

Durch die Hilfe seines Freundes und Kollegen Albert Schott dehnte sich auch Uhlands Praxis allmählich aus, so daß die finanziellen Sorgen weniger drückend wurden. Albert Schott beschäftigte sich auch sehr stark mit der Politik, und so war es nur natürlich, daß auch Uhland zu ihr kam, zumal er während seiner Sekretärstätigkeit erkannt hatte, daß eine Beschränkung der despotischen Willkürherrschaft dringend geboten war. Als König Friedrich von Württemberg seinem Lande eine neue Verfassung oktroyieren wollte, scheiterte er an dem Widerstand des Landtages. Zu jener Zeit wurde Uhland von seinen Eltern wiederholt gedrängt, sich neuerlich um eine Staatsanstellung zu bewerben. Er antwortete ihnen am 2. August 1816: „Uebrigens darf ich nicht verfehlen, daß, wenn ich heute zum Prokurator ernannt würde, ich von dieser Ernennung nicht einmal Gebrauch machen könnte, indem es durchaus meiner Ueberzeugung entgegen wäre, bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge, dem König den Eid zu schwören.“ Bald sollte Uhland Gelegenheit haben, seine freiheitliche Gesinnung auch als Abgeordneter zu beweisen. Als der Landtag am 4. Juni 1817 neuerlich aufgelöst wurde, weil er das Zweikammersystem und die Vorrechte des Adels nicht sanktionieren wollte, widmete ihm Uhland einen „Nachruf“: „Noch ist kein Fürst so hochgefürstet . . .“ usw. Und als im Juni 1819 die württembergischen Landstände nach zweijähriger Pause wieder einberufen wurden, wurde Uhland am 1. Juli in Tübingen gewählt.

Fleißig hatte er in der Zwischenzeit gearbeitet und als Dichter schöne und bedeutende Erfolge erzielt. Dafür sollte die Muse während seiner Abgeordnetenzeit auch wenig Freude an ihm erleben. Unermüdlich arbeitete Uhland an der Ausgestaltung einer freiheitlichen Verfassung mit, wenn er auch die Schaffung einer Adelskammer nicht verhindern konnte. Für seine Arbeit wurde er am 28. Dezember 1819 belohnt — er wurde zum Landtagsabgeordneten gewählt. Am nächsten Tage wurde seine Verlobung mit Emilie Vischer, der Tochter eines befreundeten Stuttgarter Hauses, bekanntgegeben.

Eine lange Zeit politischer Betätigung folgte. Immer war Uhland auf Seiten der freiheitlichen Opposition. Und so unbequem wurde er der Regierung, daß sie ihm, der am 3. Mai 1830 als Professor an der Tübinger Universität seine Lehrtätigkeit aufnahm, zu der am 15. Januar 1835 zu eröffnenden Ständeversammlung nicht beurlauben wollte. Da verzichtete Uhland auf die Professur.

Dann durfte sich Uhland eine Reihe von Jahren frei von amtlichen und politischen Geschäften seinen geliebten Studien und der Dichtung widmen, um schließlich wieder zur deutschen Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. gesandt zu werden. Hier kämpfte er getreu seiner demokratischen Gesinnung für die Wählbarkeit des Reichsoberhauptes. Müde und enttäuscht aber mußte er das Begräbnis des deutschen Einheitstraumes erleben.

Nun zog er sich endgültig vom politischen Leben zurück und widmete sich hochgeehrt nur seinen geliebten Studien. Am 17. November 1862 endete nach schwerer Krankheit das Leben dieses aufrechten Demokraten und Dichters. Groß war die Trauer nicht nur in Württemberg, sondern in ganz Deutschland um diesen ganzen Mann und Kämpfer. Hans Wegner

Tagen nach dem Grenzübertritt bei der örtlich zuständigen Polizeibehörde persönlich zu melden und dieser genaue Angaben über ihre Persönlichkeit, den Zweck ihrer Reise und dergleichen zu machen. Diese Anmeldung ist grundsätzlich bei einem Wechsel des Aufenthaltsortes innerhalb Italiens zu wiederholen. Von der wiederholten Anmeldung sind nur solche vorübergehend in Italien sich aufhaltenden Fremden befreit, die sich ausweislich ihrer ersten Anmeldeerklärung nicht länger als zwei Monate nur zu Erholungszwecken in Italien aufhalten wollen. — Herr Mussolini und seine Henker müssen doch wissen, wer sie mit ihrem Besuche beehrt.

Brieftaubensport. Die Lübecker Brieftauben-Reisevereinigung von 1919 hat mit ihren Vorflügen begonnen. Es werden als Vortouren geflogen von Reinfeld 12 Kilometer, Oldesloe 20 Kilometer, Ahrensburg 35 Kilometer, Buchholz 85 Kilometer, Bremen 150 Kilometer. Wettflüge finden statt von Diepholz 208 Kilometer, Osnabrück 245 Kilometer, Dülmen 320 Kilometer, Gießen 390 Kilometer, ist Flug um eine goldene Medaille in Gruppe Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Lübeck, etwa 40 Vereine. Regensburg 570 Kilometer, als letzter Flug St. Pölten bei Wien 730 Kilometer, Nationalflug des 5. Bezirks. Es konkurrieren etwa 190 Vereine (Nordhannover, Oldenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und die Hansestädte).

Der Gesangverein Einigkeit veranstaltete am 30. April einen Volksliederabend unter Leitung des Dirigenten H. Bartels im Gesellschaftshaus Marli. Das Programm war in allen Teilen sehr befriedigend; der Männerchor sang zur vollsten Zufriedenheit des Publikums. Auch der Frauenchor erntete großen Beifall und mußte sich zu Extrabeigaben entschließen. Letzterer verfügte über ausgezeichnetes Stimmaterial, hoffentlich füllen sich ihre Reihen nach diesem Abend etwas auf. Der gemischte Chor des Vereins steht auf hoher Stufe und es ist zu empfehlen, daß bei einem späteren Konzert der gemischte Chor einige Lieder mehr zu Gehör bringt. Besonders zu erwähnen sind noch die Solisten Frl. Bloeß und Herr Groth, welche den Abend durch ihre Gesangsvorträge verschönerten. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Hoffentlich zeigt die Marlier Arbeiterschaft bei späterer Gelegenheit, daß sie sich mehr für den Volkssport des Arbeitersängers interessiert. B-e.

Im Hansa-Theater spielt gegenwärtig eine Operettengesellschaft den sogenannten Schlager „Drei Mädel von heute". Wir sind es gewöhnt, an unser Vorstadttheater keine großen Ansprüche zu stellen, schon um Enttäuschungen aus dem Wege zu gehen. Aber was jetzt dort gespielt wird, läßt an Dürftigkeit nichts mehr zu wünschen übrig. Es ist ein geist- und witzloses Gemengsel, was da den guten Leutchen in den Mund gelegt wird. Und was ließe sich mit 3 Mädel von heute nicht alles herzaubern. Mit etwas Scherm und Schmelz und göttlicher Einfalt könnten die drei Mädels die ganze Bude verrückt machen. Dazu durften sich die Autoren den Stoff allerdings nicht aus Berliner Schnodderlüchen holen und sie müßten ihren mit Banalitäten gefüllten Musenalmanach bis zum nächsten Junggesellenabend hübsch in der Schublade verbergen. Kein Mensch würde etwas im Leben verlieren, wenn ihm diese Zötchensammlung vorenthalten bliebe. Um es kurz zu machen: die Aneinanderreihung simpler Alltagseinfälle und deren Verkittung mit faden Kabarettliedchen geben noch lange keine Operette, und dann erst recht nicht, wenn die Musik noch ärmlicher klingt als das Libretto. Auch Hopsen und Schreien helfen über das Unzulängliche nicht hinweg. Mit dieser Massenspeisung hat das Hansa-Theater schon vor Jahren schlechte Erfahrungen gemacht. Gespielt wurde halbbart. Alfred Walters, Wilmar-Vorlauf und Alfred Frank verschwenden ihr schauspielerisches Können an ein Nichts, während die Darstellungskraft der drei Mädels: Grete Lilien, Elka Steiner und Hanni Roesler so eben ausreicht, um den Schmarren über Wasser zu halten. Und dies auch nur, weil den drei Grazien Gelegenheit gegeben ist, ihre schlanken Beine und duftigen Dessous zu zeigen. Das ist aber auch alles. b.

*

Moisling. Maifeier. Abweichend von der Tradition beteiligte sich die Arbeiterschaft beschlußgemäß an der Demonstration in Lübeck. Unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps der Arbeiterturner bewegte sich ein stattlicher Zug von Moisling zur Stadt, um sich auf dem Burgfeld einzureihen. Abends versammelten sich die Parteigenossen mit ihren Angehörigen im Kaffeehaus, um ein paar fröhliche Stunden im Kreise der Gleichgesinnten zu verleben. Rezitationen aus der Arbeiterdichtung, Gesangsvorträge der Arbeitersänger, deren gemischter Chor die Internationale zu Gehör brachte, rahmten die Festrede des Genossen Schermer-Lübeck. Mit zündenden Worten wies der Redner auf den gewaltigen Befreiungskampf des arbeitenden Volkes hin. Manches sei erreicht worden, vieles bleibe noch zu tun, fester denn je müßten sich die werktätigen Schichten zusammenschließen, um die Ziele des Sozialismus zu verwirklichen. Gleichzeitig mit dem Vordringen der Arbeiterschaft müsse aber auch eine Gesinnungsreform einsetzen, der ganze Mensch müsse vom Sozialismus erfaßt werden. Das Gelöbnis zu weiterer fruchtbringender Arbeit für die Sache des Volkes fand seinen Ausdruck in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. — Nach dem ernsten Teil hielt der Tanz — unterbrochen von heiteren Darbietungen (Vorträge, Lieder) — die zahlreich Erschienenen noch einige Stunden zusammen. — Auch die diesjährige Maifeier zeigte, daß die Bevölkerung in alter Treue zur Sache des Proletariats steht.

Schönböcken. Am 1. Mai veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Partei im Landhaus eine gut gelungene Maifeier. Nach dem Umzug durch den Ort hielt Genosse Frost-Lübeck die Festrede. Den Abend verschönte Hur-Ziehe mit seiner Theatertruppe. Ein Ball hielt die Genossen noch recht lange vergnügt zusammen.

Kronsforde. Zahlreich hatten sich die Genossen aus dem Orte und der Umgebung zu einer Maifeier im Lokale von König eingefunden. Genosse Frost-Lübeck hielt die Festrede. Ein Ball, der den Schluß bildete, erneuerte noch manche Freundschaft und Kameradschaft.

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Lübeck

Monatsprogramm Mai.

Mittwoch, den 4. Mai: Musikgruppe.
Donnerstag, den 5. Mai: Vortrag über „Sport"
Sonntag, den 8. Mai: Wanderung nach Waldhusen
Mittwoch, den 11. Mai: Liederabend.
Donnerstag, den 12. Mai: Mitgliederversammlung.
Mittwoch, den 18. Mai: Musikgruppe.
Donnerstag, den 19. Mai: Vortrag über Polizeiwesen.
Mittwoch, den 25. Mai: Musikgruppe.
Donnerstag, den 26. Mai: Wanderung nach dem Krähenwald.

Theater und Musik

La Bohème

Vier Bilder nach Henry Murger von G. Giacosa und L. Illica
Musik von Giacomo Puccini

Der sensitive Opernstil wurde als Befreiung vom Wagnerstil, den Epigonen des Meisters bis zur Unkenntlichkeit und Unerträglichkeit entstellt hatten — Mißverstehen von Ursache und Wirkung und Unfähigkeit waren meistens die Gründe —, nicht nur in Italien mit Begeisterung begrüßt. Das Erlösungsproblem, keine mehr oder weniger philosophische Begründung, die gedankliche und musikalische psychologische Ueberleitung der Musikdramen, mußten notgedrungen zu einer Reaktion führen. Als solche wurde der Verismo empfunden. Realismus — mitunter um jeden Preis —, gesteigerte Schlagkraft und Zusammenfassung, Streben nach Kürze, gaben ihm das Gepräge. Aber auch hier führte der Weg über das eigentliche Ziel bald weit hinaus. Realismus entartete zur Brutalität, Natur wurde entstellt zur Unnatur. Auch in Frühwerken Puccinis zeigt sich dieser Zug. Mit seiner „Manon Lescaut" wandte er sich neuen Bahnen zu, kultivierte gewissermaßen den Verismo, nahm ihm Härten und Schärfen, machte ihn geeignet und gefügig für die mehraktige Opernform. Das geschah nicht immer ohne Rückfälle, ohne daß Geschmacklosigkeiten immer und überall verbannt worden wären; auch wirkt die Sprache Puccinis, der sich mehr als andere auf die Kunst der Wirkung verstand, vielfach hohl, unwahr oder geschickt konstruiert. Darüber täuschen einschmeichelnde Melodik, Schwung und Farbigkeit der Musik nicht hinweg. Leider sind neue Werke des Meisters — „Gianni Schicchi" und „Turandot" waren vorgesehen — in Lübeck unbekannt geblieben. Am beliebtesten ist auch heute noch die Oper, mit der Puccini den ersten großen Welterfolg errang, „Die Bohème" (1896), sicher die ursprünglichste seiner Schöpfungen. Man mag zu der Textgestaltung stehen wie man will — Giacosa und Illica, die auch für „Tosca" und „Butterfly" die Unterlagen herstellten, besorgten sie nach Ideen Henry Murgers —, in jedem Falle kommt sie der schöpferischen Eigenart Puccinis entgegen. Sie liefert ihm eine Reihe von Szenen, die wieder in Stimmungen und Begebenheiten zerfallen. Puccini kommt ihnen musikalisch da am nächsten, wo heitere Alltäglichkeiten zu illustrieren sind (Musette-Walzer, Wachtparade) und wo er, wie in den Liebesszenen, in Lyrismen schwelgen kann.

Die Aufführung am Sonntag, unter der Stabführung Borutzkus, gehört in die Reihe der wirklich stimmungsvollen, stilechten Wiedergaben, die Werke Puccinis bei uns erlebten. Sorgfältig vorbereitet, hatte sie Schwung, Kolorit und Profil. Auch die szenische Gestaltung verriet Liebe und Sorgfalt. Herr Dreßlmair konnte als Rudolf alle Schönheitswerte seiner Stimme entfalten und Fräulein Bruhn — etwas zu robust — fand für die schwelgerische Gesangsmelodik die rechten Töne. Der Kreis der Freunde hatte in den Herren Rehkemper, Buschmann und Mainzberg temperamentvolle, stimmkräftige Vertreter gefunden. H. D.

Eigener Abend von Martin Dey

Man erfährt aus dem Programmheft, daß er eigentlich Landwirt hat werden wollen und so werden wohl die Bauern von ihm sagen, daß er ein großer Dichter sei, und die Dichter von ihm sagen, daß er ein großer Landmann sei. Es war für den Dichter ein sehr verfrühter Abend und die Nebenbemerkung des Veranstalters, daß irgend etwas vielleicht „eine etwas vermessene Sache für einen jungen Menschen sei," nicht so überflüssig. Dey brachte alles, Lyrik, Skizzen, Novellen, Dramatisches mit allen erdenkbaren Unterabteilungen, humoristische Gedichte, Liebesgedichte, poetische Ergüsse über Natur, Kammerspiel, Lustspiel — es fehlte nichts von allen Möglichkeiten, an denen sich angehende Dichter versuchen. Eine gewisse Formengewandtheit ist Dey aber nicht abzusprechen. Die Liebesgedichte ermangeln der Pointe, beachtlich die Novelle „Wolf-Dieter", soweit sie in den Briefen besteht. Die Einleitung hätte länger sein können. Die 13 Briefe einer klugen und gütigen Frau an einen guten Jungen sind bemerkenswert besonders für die, die nicht gleiches Glück genossen haben, denen nicht gleiches Erlebnis mit gleichen Frauen vergönnt war, bemerkenswert also für die Aelteren, für die Philister und für die Vielzuvielen und die werden nie glauben, daß dies nicht nur dichterische Phantasie sondern sogar Wirklichkeit ist und sein kann.

Dem Drama „Gethsemane" fehlt, soweit man es kennen lernte, das Dramatische. Es ist eine Diskussion zwischen einem 15jährigen und einem Schulmeister, dem vorgeworfen wird, er sei von gestern; er war in Wirklichkeit von vorgestern. „Die Frau von heute", das Lustspiel, eine Emanzipationsangelegenheit, die vor 20 Jahren akut war, mit einem weltfernen Dichter, der plötzlich entdeckt, daß Emanzipation und Weiblichkeit nicht Zweierlei sind, was wir anderen schon lange wissen.

Neues aus aller Welt

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Amerika

New-Orleans gerettet? — 30 weitere Städte in Gefahr

Einstweilen hat es den Anschein, daß die beabsichtigte Wirkung der Sprengung der Mississippideiche erreicht worden ist und New Orleans von der Verheerung durch das Hochwasser verschont bleibt. Infolge der künstlichen Ueberschwemmung oberhalb der Stadt ist das **Wasser des Flusses etwa 6 Zoll gefallen.** Durch die mehrere 100 Meter breite Bresche fluten ungeheure Wassermassen in die Niederung von Poydras, in der das Wasser bereits so hoch steht, **daß von den Häusern nur noch die Schornsteine herausragen.** Um so schlimmer sieht es in den nördlichen Bezirken von Louisiana und im Staate Arkansas aus. Hier wälzen vor allem der Red River und der Arkansas so ungeheure Wassermengen dem Mississippi zu, **daß immer neue Dammbrüche erfolgen. Drei Millionen Acres,** die bisher von der Ueberschwemmung verschont geblieben waren, sind ebenfalls überschwemmt worden. Das Gebiet **mußte von den rund 150 000 Bewohnern fluchtartig verlassen werden.** Stark gefährdet ist ein Damm, der rund 30 Städte vor der Ueberschwemmung schützt. Die Stadt Alexandris mit 25 000 Einwohnern ist bereits als verloren anzusehen. Die Not unter der von dem Hochwasser betroffenen Bevölkerung wird immer größer. Staatssekretär Hoover, der aus dem Ueberschwemmungsgebiet nach Washington zurückgekehrt ist, bezeichnet die jetzige Hochwasserkatastrophe als die größte in der Geschichte der Vereinigten Staaten **200 000 Personen seien völlig ruiniert,** insgesamt 6 Millionen Acres sind überschwemmt, und der Schaden belaufe sich auf rund 200 Millionen Dollar. Der größte Teil der Flüchtlinge ist noch nicht richtig untergebracht.

Der Fürst von Eschnapur

Wegen Pensions- und Kreditschwindeleien hatte sich vor einem Berliner Schöffengericht der 21 Jahre alte, bereits dreimal vorbestrafte Helmut Birkel aus Nürnberg zu verantworten. Seitdem er in die Hände der Polizei geraten war, spielte er sich nur noch als „Fürst von Eschnapur", einem Fürstentum „so zwischen Siam und Indien" auf. Mit vier Jahren will er mit seiner Mutter nach Deutschland gekommen sein. Nach Berlin sei er gekommen, um Dr. Stresemann das ganze Fürstentum zum Kauf anzubieten. Dieser habe ihm nach einer Unterredung im Kaiserhof auch 7 Millionen geboten; leider hätten sich die Verhandlungen zerschlagen. Nach einer längeren „fürstlichen" Aussprache zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten unternahmen die Verteidiger den Versuch, den Jüngling zum Geständnis der vollen Wahrheit zu bewegen. Ganz gelang das nicht, aber es kamen dann zahlreiche Pensions- und Kreditschwindeleien zur Sprache, so daß der Staatsanwalt den Angeklagten als den Typ des modernen Hotel- und Pensionsschwindlers bezeichnete. Dem jungen eleganten Mann sind tatsächlich viele Leute auf den Leim gegangen, die ihn für einen vornehmen Sprößling hielten. Das Gericht bewies viel Milde und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Geständnis einer Mörderin. Frau Minna Orth aus Steinbeck bei Wernenchen, die die Frau des Straßenwarts Kempa im Walde ermordete, hat in Gegenwart ihres Geliebten, des Ehemannes der Getöteten, ein volles Geständnis abgelegt. Da die Mörderin die Tat aus eigenem Antrieb begangen hat, wurde Kempa wieder aus der Haft entlassen.

Der neueste Tanz. Charleston und Blues werden im kommenden Winter von einem neuen Tanz abgelöst werden, der den etwas ungewöhnlichen Namen Heebie-Jeebie haben soll. Der Tanz, der seinen Namen augenscheinlich nach einem unter amerikanischen Negern üblichen Ausdruck der Freude erhalten hat, ist eine Art Kombination von Charleston und Foxtrott, wie der „Manchester Guardian" berichtet. Der Tanz hat bereits Gnade gefunden vor den Augen der Vereinigung französischer Tanzlehrer. Es ist daher anzunehmen, daß er auf dem in Paris im Mai stattfindenden Welttanzkongreß zum Welttanz der nächsten Tanzsaison proklamiert werden wird.

Gefährliche Jagd auf einen Revolverhelden

Drei Personen niedergeschossen — Selbstmordversuch bei der Festnahme

In Ingolstadt fand am Sonnabend nachmittag eine aufregende Verbrecherjagd statt. Der aus Augsburg stammende wandernde Hilfsarbeiter Hertle hatte am Freitag in Münster beim Kartenspiel einen jungen Mann niedergeschossen, worauf er nach Ingolstadt flüchtete. Er sollte deshalb hier von dem Kriminalassistenten Peetz verhaftet werden, floh aber und schoß den Beamten mit einer Mauserpistole nieder. Der Landespolizeiwachtmeister Mosner nahm sofort die Verfolgung auf, trotzdem der Flüchtling viermal auf ihn schoß. Auch ein Gendarmeriewachtmeister beteiligte sich an der Verfolgung und wechselte mit dem Verbrecher eine Anzahl Schüsse. Schließlich wurde dem Revolverhelden eine große Dogge nachgehetzt, die sich aber statt auf ihn auf den Polizisten Mosner stürzte und ihm die Hose herunterriß. Dem Verfolgten, der diesen Vorsprung ausnutzte, warfen sich dann zwei Feuerwerker mit zugezogenem Seitengewehr entgegen, mußten aber ebenfalls vor dem drohenden Revolver zurückweichen. Mittlerweile hatten sich noch andere Personen der Verbrecherjagd angeschlossen, unter ihnen auch der Reichswehrsoldat Owandner. Als er dem Verbrecher schon ganz nahe gekommen war, drehte sich dieser plötzlich um und schoß Owandner in die Kehle. Im gleichen Augenblick warf sich Mosner auf Hertle, der sich aber noch im Fallen eine Kugel in die Schläfe jagte. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus starb Owandner. Peetz, der einen Brustschuß erhalten hat, ist außer Lebensgefahr. Der Täter wurde in die psychiatrische Krankenabteilung des Gefängnisses Stadelheim überführt.

Der 83jährige Gattenmörder. In Danzig-Langfuhr hat der 83jährige frühere Eisenbahnbeamte Friedrich Wendt nach einem häuslichen Streit seine 60 Jahr alte Frau durch mehrere Stiche mit seinem Taschenmesser getötet und seine 22jährige Tochter so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die taubstumme Schwester der getöteten Frau flüchtete in die Küche und blieb dadurch unverletzt. Wendt war infolge starker Schwerhörigkeit gegenüber Frau und Tochter sehr mißtrauisch. Er war mit der Ermordeten in zweiter Ehe seit 22 Jahren verheiratet.

Doppelmord aus Eifersucht. Eine furchtbare Mordtat wurde am Montag früh in der Heinrichstraße 10 in Hamborn-Bruckhausen entdeckt. Die 27 Jahre alte Ehefrau Martha Cocomeri und ihre Mutter, die Witwe Katharina Greskowiak, wurden mit durchschnittener Kehle in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Ehemann Cocomeri, der geflüchtet ist, hat, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, die Tat verübt und angekündigt, daß er nach Beseitigung seiner Feinde Selbstmord begehen werde.

Flugverkehr Deutschland—Neuyork. Dr. Eckener hat in Neuyork, wo er eingetroffen ist, mitgeteilt, daß das Luftschiff, das gegenwärtig in Friedrichshafen gebaut wird, im Herbst nächsten Jahres in Dienst gestellt werde. Die ersten Fahrten von Sevilla nach Buenos Aires und Rio de Janeiro werde er selbst leiten. Die Kosten für eine Ueberfahrt kämen nicht höher zu stehen als die in der ersten Klasse eines Dampfers. Dr. Eckener will in Neuyork eine Gesellschaft gründen zur Vorbereitung des Flugverkehrs Deutschland-Neuyork.

Kesselexplosion auf einem französischen Dampfer. Auf dem französischen Dampfer „Manouba", der zwischen Marseille und Algier verkehrt, ereignete sich bei der Einfahrt in den Hafen von Marseille eine schwere Kesselexplosion. Zehn Heizer, ein Offizier und zwei Reisende wurden durch ausströmende Dämpfe schwer verletzt, einer der Heizer ist kurz darauf gestorben. Auf dem Schiff befanden sich die deutsche Filmschauspielerin Liane Haid und der Filmschauspieler Gaidaroff, die jedoch unverletzt blieben.

Menschenschmuggel im Flugzeug. Die mit der Durchführung der Einwanderungsgesetze betraute Polizei hat nach einer Meldung des „New York Herald" Flugzeuge verfolgt, die auf unerlaubte Weise Ausländer auf amerikanisches Gebiet beförderten. Einer der Flugzeugführer ist bei der Verfolgung getötet worden, drei Apparate wurden beschlagnahmt. Zehn Chinesen, die sich an Bord der Flugzeuge befanden, gelang es, zu entkommen.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Eutin. Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Das Ministerium hat mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers bestimmt daß das Wohnungsmangelgesetz keine Anwendung mehr findet auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von mehr als 800 RM. in den Gemeinden Eutin, Bad Schwartau, Malente-Gremsmühlen, Stockelsdorf, von mehr als 500 RM. in den übrigen Gemeinden. Ebenfalls ist das Wohnungsmangelgesetz aufgehoben für Wohnungen, die gleichzeitig Geschäftsräume enthalten, mit einer Jahresfriedensmiete von mehr als 1400 RM in den oben näher bezeichneten Gemeinden und mehr als 900 RM. in allen übrigen Gemeinden. Als Geschäftsräume im Sinne dieser Verordnung gelten alle Räume, die zurzeit des Inkrafttretens dieser Verordnung nicht Wohnräume sind, vorausgesetzt, daß es sich nicht um frühere Wohnräume handelt, die seit dem 1. Oktober 1918 ohne Zustimmung der Gemeindebehörde zu anderen als Wohnzwecken verwendet worden sind. Die genannten Wohnungen dürfen vom Vermieter zum 1. Oktober 1927 nur unter Innehaltung einer Kündigungsfrist von 5 Monaten und im übrigen nur unter Innehaltung der Frist des § 565 Abs. 1 Satz 1 BGB. gekündigt werden, soweit nicht eine längere Kündigungsfrist vertraglich vereinbart ist. Auch die Vorschriften über den Mieterschutz und die Mieteinigungsämter finden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 keine Anwendung mehr auf Mietverhältnisse der genannten Wohnungen. Die letzteren Bestimmungen finden auch keine Anwendung mehr auf Mietverhältnisse von möblierten Zimmern mit Küchenbenutzung, sofern das Mietverhältnis nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung zustandekommt. Wenn über die Höhe der Friedensmiete Streit entsteht, so setzt das Mieteinigungsamt die Friedensmiete fest.

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Die Maifeier ist hier sehr gut verlaufen. Ueber 300 Genossen nahmen am Festzuge teil, darunter Genossen vom Erholungsheim der Hamburger Ortskrankenkasse. Die Festrede hielt Genosse Drexelius vom ADGB., Hamburg. Ein Tänzchen beschloß die Feier.

Brunsbüttelkoog. Schweres Fährunglück auf der Stör. Die Personen- und Wagenfähre, die bei Wewelsfleth den Verkehr über die Stör vermittelt, ist Montag morgen plötzlich gesunken. Auf dem Fährprahm befanden sich ein mit Schweinen beladenes Lastauto mit Anhänger, ein Fuhrwerk und einige Motorräder. Die Personen konnten alle gerettet werden. Dagegen ertranken die Pferde des Fuhrwerkes und ungefähr 80 Schweine. Die Ursache des Unterganges konnte noch nicht festgestellt werden.

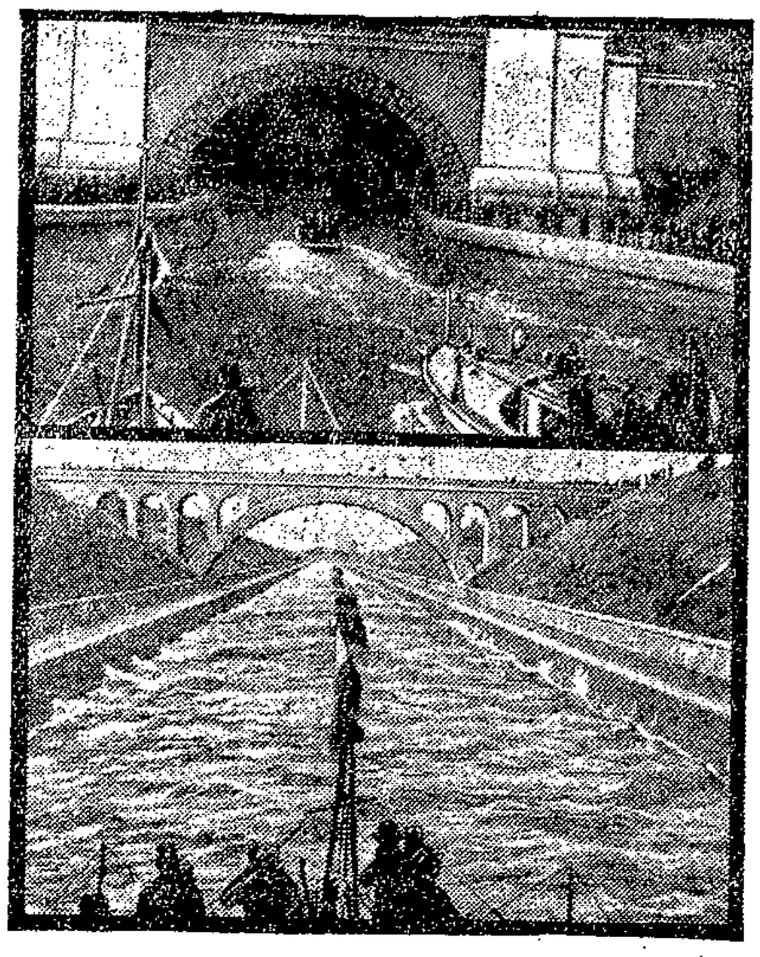
Oldenburg

Oldenburg. Der Landtag beschloß, die freien Berufe, insbesondere die Ausübung des Berufs als Arzt, Zahnarzt, Tierarzt, Apotheker, Dentist, Rechtsanwalt, Rechnungssteller, Bücherrevisor, Ingenieur, Architekt, zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Da in diesem Jahre in unserm Landesteil keine Gewerbesteuer erhoben wird, kommt diese Bestimmung für unsern Landesteil vorläufig nicht in Frage. Die förmliche Anfrage des Abgeordneten Hug wegen der Abstimmung Oldenburgs im Reichsrat gegen die Anträge Preußens, welche dem neuen Strafgesetzbuche verschärfte Bestimmungen zum Schutze der Republik einfügen wollte, beantwortete der Ministerpräsident v. Finckh dahin, daß Oldenburg gegen die Anträge Preußens deshalb gestimmt habe, weil die in diesen Anträgen behandelten Fragen nur einen Auszug aus dem Fragenkomplex des Republikschutzgesetzes enthielten und deshalb die Reichsregierung gebeten habe, im Interesse der rechtzeitigen Verabschiedung des Strafgesetzentwurfs die preußischen Anträge abzulehnen. Ohne zu den Anträgen sachlich Stellung zu nehmen, habe Oldenburg dagegen gestimmt. — Der Landtag wird voraussichtlich am nächsten Freitag seine Arbeiten erledigt haben.

Aus der Hamburger Bürgerschaft

df. Hamburg, 30. April

Die Vizepräsidentenkrise hat am Freitag ein vorläufiges Ende gefunden. Der deutschnationale Ruhestörer wurde mit einem ordnungsmäßigen Ordnungsruf bedacht. Der deutschnationale Vizepräsident aber? Das Haus hatte ihm am Mittwoch ein unzweideutiges Mißtrauensvotum erteilt. Am Freitag wurde ihm dazu offenbart, daß Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten ihn für unfähig halten. Weder er noch seine Fraktion zogen daraus die naheliegenden Konsequenzen. Man munkelt, daß das später einmal nachgeholt werden soll — Die Kirchenrentenvorlage wird, nachdem die Sitzung mit über einhalbstündiger Verspätung eröffnet war, mit einer kurzen Schlußdebatte an einen Ausschuß verwiesen. Der Ausschußberatung fallen auch zwei Vorlagen zur Grunderwerb- und Wertzuwachssteuer anheim. 800 000 Mark werden für ein Verwaltungsgebäude auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel gefordert. Das Haus entscheidet sich auch hier zunächst für eine Prüfung im Flugausschuß. Dann kann die Etatsberatung beginnen. Der Sozialdemokrat Perner leitet den Reigen ein. Es handelt sich zunächst um den Abschnitt Senat. Da ist also Anlaß zu großen politischen Reden. Perner beschränkt sich aber darauf, zu den wesentlichsten Fragen der Hamburg berührenden Reichspolitik und der hamburgischen Politik Stellung zu nehmen. Er begründet eine scharfe Entschließung gegen die Finanzpolitik der derzeitigen Reichsregierung. Vom Senat verlangt er auch eine entschiedene Wahrung der schulpolitischen Hoheitsrechte des Staates gegenüber den Konkordatsbestrebungen der kulturpolitischen Reaktionäre. Der Wohnungsbau müsse weiter gefördert werden. In diesem Zusammenhang betont Perner, daß es zweckmäßiger sei, an Stelle eines großen Ehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen einen mustergültigen Wohnhausblock oder eine Kriegsbeschädigtensiedlung zu errichten. Perner verlangt auch eine beschleunigte Durchführung der Verwaltungsreform. Der deutschnationale Redner beschränkt sich darauf, von seinen außenpolitischen Sorgen zu berichten. Trotz deutschnationaler Teilnahme an der Reichsregierung ist für ihn die Verständigungspolitik immer noch „Geschwätz". Der volksparteiliche Redner entgegnet ihm mit erfreulicher Schärfe, daß die Völkerversöhnung allein den Wiederaufstieg Deutschlands ermögliche. In der weiteren Debatte reden noch zwei Eingänger: der frühere Kommunistenhäuptling Urbahns und der einzige Nationalsozialist. Beide erreichten immerhin Heiterkeitserfolge. Dann kann's an die Abstimmungen gehen. Die Abschnitte Senat und Senatskanzlei werden genehmigt. Die sozialdemokratische Entschließung gegen die Finanzpolitik der Reichsregierung wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten angenommen. Die Kommunisten stimmten dagegen und amüsierten sich noch über diese Stützungsaktion für den Bürgerblock. Um 11½ Uhr vertagt das Haus sich.



Ein unterirdischer Kanal

dessen Bau 16 Jahre dauerte und mehr als 300 Millionen Franken kostete, wurde jetzt durch den Präsidenten Doumergue eingeweiht. Der neue Kanaltunnel, der Rove-Kanal, führt in einer Länge von 7 Kilometern und 22 Meter Breite zum Seebecken „Etang de Berre" bei Marseille, das nunmehr zum größten Inlandshafen Frankreichs wird. Durch den Rove-Kanal ist das Mittelländische Meer über die Rhone mit dem Rhein verbunden.

Genossenschaften

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, Hamburg

hat ihre dreiunddreißigste Generalversammlung zum 23. Juni 1927 in den Städtischen Saalbau nach Essen einberufen. — Der Gesamtumsatz der Großeinkaufsgesellschaft beläuft sich

im 1. Vierteljahr 1927 auf . . .	78 358 188,24 RM.	
im 1. Vierteljahr 1926 auf . . .	62 084 952,42 RM.	
mithin mehr . . .	16 278 235,82 RM.	= 26,21 %

In eigenen Erzeugnissen wurden umgesetzt

im 1. Vierteljahr 1927 für . . .	13 083 173,02 RM.	
im 1. Vierteljahr 1926 für . . .	10 583 772,52 RM.	
demnach mehr . . .	2 499 400,50 RM.	= 23,62 %

Kleine Geschichten

Courths Mahler als Wirklichkeit

STK. Aus einem stillen Puszta-Dörfchen in Ungarn verschwand eines Tages die Tochter des reichsten Bauern. Die Polizei aller umliegenden Bezirke wurde in Bewegung gesetzt, der Telegraph spielte nach allen Richtungen — aber das Mädchen fand sich nicht wieder. Die Mutter starb, der Vater wurde alt und grau, er beschloß in seiner Einsamkeit ein Waisenmädchen zu adoptieren und fuhr zu diesem Zweck nach Budapest. Dort suchte er sich im Waisenhaus ein Kind aus und nannte es zum Andenken an seine Tochter, Ilona. Als ihr neuer Vater starb und sie sein Gut erbte, heiratete Ilona. Die Jahre gingen dahin. Eines Tages tauchte eine alte Frau in dem Dorfe auf und wies sich mit ihren Papieren als die echte Ilona aus. Sie war damals verschleppt, verführt, und dann verlassen worden. In Budapest gebar sie ein Kind, das sie im Findelhaus abgab und dann nach Amerika auswanderte. Nun war sie mit ihren Ersparnissen in das Heimatdorf zurückgekehrt und erklärte, auf Erbansprüche verzichten zu wollen, sie sei nur hergekommen, um nach ihrer Tochter zu suchen und erbitte sich dazu die Unterstützung der Behörden. Und nun stellte sich heraus, daß die adoptierte Ilona die Tochter der entführten Ilona war! — Da der Berichterstatter jedoch nicht über die Fähigkeiten der Courths-Mahler verfügt, muß er darauf verzichten, die Wiedersehensszene dem Leser zu schildern.

Matthäus und Markus

Matthäus und Markus sind zwei hochachtbare Bürger und Wirtschaftsträger in einem jener Staaten nördlich der Ostsee, die auf ihre gute Bürgerlichkeit so unendlich stolz sind. Das veranlaßte beide Männer zum Kadi zu laufen, denn ein Postulat der so hoch stehenden Bürgerlichkeit, die gesetzlich geschützte Warenmarke, war gefährdet. Markus behauptete, Matthäus hätte in seinem Schuhgeschäft Plattfußeinlagen eigener Firma verkauft, trotzdem die Kunden Markussche Plattfußeinlagen verlangt hätten. Matthäus dagegen bestritt das aufs entschiedenste und behauptete überdies, seine eigenen Plattfußeinlagen seien mindestens ebenso gut wie die des Klägers, der nur durch seine riesenhafte Reklame von „Doktor Markus Plattfußheilung" den Leuten einrede, daß er wirklich gute Plattfußeinlagen habe. Im übrigen sei Markus Doktor der Literatur, während alle Leute nach den Annoncen glauben müßten, der Hersteller sei ein wirklicher Arzt.

Auf den tüchtigen Rechtsanwalt von Dr. Markus machten natürlich solche Einwendungen gar keinen Eindruck, sondern er ließ seine Zeugen aufmarschieren. Alle alle waren sie durch die Markussche Plattfußeinlage glückliche Menschen geworden. Alle, alle hatten sie bei Matthäus Markussche Plattfußeinlagen verlangt, und allen hatten die Matthäusschen Verkäufer die schnöden Matthäusschen Plattfußeinlagen anzudrehen versucht.

Nachdem zwei Tage lang festgestellt worden war, daß Markus ein Heilbringer der Menschheit, Matthäus dagegen ein Schwindler und unfairer Geschäftsmann sei, zogen die Zeugen für Matthäus auf und stellten fest, daß noch nie in ihren Leben im Geschäft von Matthäus eine Plattfußeinlage von Markus verlangt worden sei, und daß nur die Plattfußeinlage von Matthäus imstande sei, einen Menschen, der gehumpelt habe, zum Eintritt in einen Sportklub zu begeistern.

Nach vier Tagen sagte der Richter auch ein Wort und bestellte sich einen Sachverständigen. Der stellte fest, daß beide Plattfußeinlagen gewiß ihre Vorzüge hätten, daß sie aber eigentlich beide als Rohstahl von einer Firma im Rheinlande stammten, und daß die gleiche Vernichtungsanstalt ihnen den herrlichen Silberglanz gäbe und bei Dr. Markus eine aufgehende Sonne, bei Matthäus hingegen einen springenden Löwen in den Nickel hineindrücke. Darauf bat der Richter die Rechtsanwälte, sich doch zu vergleichen, und diese waren auch der Meinung, es sei an der Zeit, die Gerichtskosten von den beiden Klienten einzulassieren und die Frage, ob die aufgehende Sonne oder der springende Löwe besonders heilsame Wirkungen auf die Füße der Menschen ausübe, aufs neue durch die Annoncenleiten entscheiden zu lassen.

Puck.

Mademoiselle „Combination"

Der Senegalese Marius Bukali stand als Boy im Dienst der Gattin eines hohen französischen Kolonialoffiziers in St. Louis (Senegambien). Da er die Missionsschule absolviert hatte, sprach und schrieb er geläufig Französisch, was seinen Stammesgenossen nicht wenig imponierte. Eines Tages sah er im Cafehaus die Frühjahrskataloge des großen Pariser Warenhauses „Louvre", und da Marius als zivilisierter Senegalese Briefverkehr haben wollte, verfiel er auf einen sonderbaren Plan. Er ersuchte die Pariser Firma um Zusendung ihrer Kataloge, was auch umgehend erfolgte. Ganz besonders interessierten ihn die Modelldamenfiguren in der Abteilung Damenwäsche, und die Spitzendessous erregten sein Entzücken. In der Pelzabteilung erwärmte er sich für eine abgebildete Mannequinfigur in einem imitierten Biberpelz, jedoch schreckte ihn der Preis von zweihundertzwanzig Francs. Er entschloß sich daher aus der Damenwäscheabteilung für Fräulein „Combination", die in ihrer duftigen Kleidung schon für dreiundsechzig Francs verkäuflich war.

Der gute Neger hatte geglaubt, daß in Frankreich Frauen ebenso käuflich wären wie in seiner tropischen Heimat. Eigentlich lag ihm immer noch die Pelzdame im Sinn, aber für zweihundertzwanzig Francs konnte er sich am Senegal schon eine Tochter des Häuptlings Bambula kaufen, der seine zahlreichen Sprossen lebhaft für diesen Preis an den Ehemarkt brachte. Er entschloß sich also aus Sparsamkeitsrücksichten für das duftige Fräulein „Combination" und schrieb an das Warenhaus, die Dame in dem abgebildeten Kostüm per Nachnahme mit dem nächsten Dampfer an ihn zu senden. Beköstigung und Passage fielen zu seinen Lasten. Auch setzte er ein Taschengeld von zehn Francs für die Dame während der Ueberfahrt aus.

Zu seinem grenzenlosen Erstaunen bekam er keine Antwort, und so entschloß er sich resigniert, wenn auch keine Häuptlingstochter für 220 Francs, so doch ein Mädchen aus einer weniger aristokratischen Familie, für die er nur 50 Francs zu hinterlegen brauchte, zu freien. Ein Trost war ihm aber geblieben: Vom Hochzeitstage an nannten die Eingeborenen in St. Louis auf seinen Wunsch die neue Lebensgefährtin „Mademoiselle Combination."

(Voss. Ztg.)

67 Jahre Grubenbrand

Es ist bekannt, daß durch irgendeinen Zufall in Brand geratene Steinkohlenfelder oft nur mit großen Mühen zu löschen sind und häufig monatelang schwelen, ehe das Feuer erstickt werden kann. Im Bergwerk Sunniut Hill in Nordamerika wütet ein Grubenbrand bereits seit 67 Jahren und spottet aller Löschversuche. Er war im Jahre 1859 ausgebrochen und zwar durch Unachtsamkeit bei der Abstellung glühender Asche. Damals wurden in den amerikanischen Gruben vielfach kleine eiserne Oefen verwandt, die an gassicheren Stellen zum Wärmen von Speisen und Getränken usw. aufgestellt waren. Zum Abtransport der Asche dienten kleine hölzerne Wagen, „Hunde" in der Bergmannssprache. Eines Tages hatte sich ein solcher Wagen an glühender Asche entzündet und der Brand war weitergeschwelt, hatte auf das Kohlenflöz übergegriffen. Als man ihn entdeckte, brannte bereits eine ganze Galerie. Ein Tunnel, den man vor ihren Eingang zog, um den Brandherd von den übrigen Minengängen zu isolieren, blieb wirkungslos. Das Feuer glühte weiter und erfaßte immer größere Teile der Mine. Nun versuchte man es mit einem Damm quer durch die Grube und baute eine Anzahl Brunnen, um mit Hilfe ihres Wassers des Feuers Herr zu werden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos: das Feuer brennt noch heute. Nach vorsichtiger Schätzung hat es in diesen 67 Jahren rund 14 Millionen To. Steinkohle verzehrt und außerdem noch etwa 3 Millionen verschlungen, die für Löschversuche ausgegeben wurden. Die Ingenieure haben nunmehr einen letzten Versuch vorbereitet, des gierigen Elementes Herr zu werden. Sie ließen zwischen Brandherd und dem übrigen Teil der Grube einen Schacht von 3 Meter Breite, 30 Meter Tiefe und 215 Meter Länge graben, dessen Wände betoniert sind. Er soll ganz mit Klei (einer Lehmart) gefüllt werden und so eine unterirdische Mauer bilden, von der man hofft, daß sie für das Feuer unüberwindbar sein wird.

kd.

Blick in das menschliche Herz

Oder das Volk der Preußen

Vor einem industriellen Unternehmen steht ein Zigarettenhändler mit Sportmütze, sogar ein Halstuch hat er um und eine kommunistische Abendzeitung in der Hand, es kann kein Zweifel bestehen, daß er ein Revolutionär ist, geballte Faust in der Tasche, gegen den Kapitalismus aus Klinker sechs Stockwerk hoch. Ein Herr, der aus dem Verwaltungsgebäude tritt, sagte: „Ich möchte eine Schachtel zu sieben."

„Was 'ne neue Marke, sind die denn gut?"

„Ob die gut sind?" sagt der Revolutionär überlegen, „die raucht bei Ihnen der Herr mit 's blaue Auto und dem dicken Gesicht. Denn wern se wohl gut genug sein."

Und der Revolutionär sieht verächtlich den Herrn ohne Auto an, der wie er selber eine Sportmütze trägt.

G. L.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Johannisstraße 48 I. Alte Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen.

J. A. H. Wolfradt.

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Die Ortsgruppe Lübeck des Verbandes Deutscher Elektro-Installations-Firmen e. V. hat die Errichtung einer Zwangsinnung der Elektro-Installateure beantragt, welche alle selbständigen Elektro-Installateure im Gebiet der Stadtgemeinde Lübeck, einschließlich des eingemeindeten Gebiets, umfassen soll.

Um festzustellen, ob die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitrittszwanges zustimmt, werden diese auf Grund des § 100a der Gewerbeordnung hierdurch aufgefordert, ihre Aeußerungen für oder gegen die Einführung des Beitrittszwanges bis zum 31. Mai 1927 bei dem Stadt- und Landamt einzureichen. 6484

Lübeck, den 2. Mai 1927

Der Senatsausschuß für Gewerbe- und Versicherungswesen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2823 auf den Namen des Architekten Hans Kühn in Lübeck eingetragene, dem Holländer Paul Rieck in Stockelsdorf zugeschlagene Grundstück Gerade Querstraße Nr. 2, groß 1 a 34 qm,

am Dienstag, dem 21. Juni 1927, vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 19. April 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 11. April 1927, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 30. April 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde Blatt 177, auf den Namen des Konditors **Karl Sülberg** zu Travemünde eingetragene Grundstück Vorderreihe Nr. 41 in Travemünde, groß 14 a 76 qm,

am Dienstag, dem 21. Juni 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 7. März 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 4. März 1927, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 30. April 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Ehefrau Klara **Tretow** in Lübeck, früheren Inhaberin eines **Blumen- und Obstgeschäftes**, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 20. Mai 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9 bestimmt.

Lübeck, den 29. April 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dummersdorf, Blatt 53, auf den Namen des Fuhrunternehmers **Hans Prahl** in Dummersdorf eingetragene Grundstück, Dummersdorfer Straße 61, groß 14 a 81 qm,

am Dienstag, dem 21. Juni 1927, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 29. März 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 28. März 1927, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 30. April 1927. 6480

Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 2. Mai 1927 ist in das hiesige Vereinsregister eingetragen der Verein **„Hanseatischer Volksbund“**, Sitz Lübeck. 6554

Amtsgericht Lübeck

Am 4. Mai 1927, vormittags 10½ Uhr, wird der Kapitän Matthiesen vom Dampfer „Nordlicht“ wegen seiner Reise von Lübeck/Geile/Kotka Lübeck im Gerichtshause, Gr. Burgstraße 4, Zimmer 9, Verklarung ablegen.

Amtsgericht Lübeck

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes August Peter Nicolaus **Hansen,** alleinigen Inhabers der Firma August P. Hansen in Lübeck, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 20. Mai 1927, vormittags 11 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Lübeck, den 30. April 1927 6565

Amtsgericht

Nichtamtlicher Teil

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen – Harry – zeigen an

Reinhard Frick und Frau Rose geb. Rullmann

zur Zeit Milwaukee Wis 16. April 1927, N. Amerika

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 7 Uhr mein herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wienk

im 59. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermißt.

Sophie Wienk geb. Klindt nebst Kindern u. allen Angehörigen

Lübeck, d. 2. Mai Alsheide 1

Beerd. Sonnabend, d. 7. Mai, 2½ Uhr, Kapelle Vorwerk

Möbl. Zimmer zu vermieten. Dankwartsgrube 33, I

Eis. Kinderbettstelle m. Matr. zu vk. Pr. 5 M. Karlshof, Jungborn 18.

Gut erh. **Kinderwagen** auf Riemenfed. zu verk. Brandenb. Landstr. 147

Aquarium 50×32×30 zu verk. Moisl. Allee 40 a II

Fast neuer **Kinderwagen** zu verkaufen Luisenstraße 60 ptr.

Kanarienhähne, Angelstock zu verkaufen. Wakenitzmauer 70/2

Hobelbank zu kauf. ges. Ang. u. L 126 a. d. E.

Puppenwagen u. Vogelbauer zu kaufen gesucht Ang. m. Pr. u. L 127 Exp.

Maschinenhobelspäne sind unentgeltl abzugeb. Hüxtertor Allee 45

Luisenstr. b. Eschenburgstraß Montag nachmittag schw Portemonaie m. ca 50 RM verl. Geg. Belohn abzug Luisenstr 68 II, r.

Verlor. Paket mit 2 Il. Handtaschen. Abz a. Bel b Fränkel Holstenstr., od. Moisl., Kreno Str. 54.

Suche Lehrstelle f. m. Sohn, der 2 Jahre in d. Bäckerei war. Off. u. L 128 an die Exp.

Verloren auf d. Wege Heinrichstr.-Kronsforder b. Hartengr. e. Herren-Uhr. G. Bel. abz. Heinrichstr. 30

Morgen- oder Tagesmädchen gesucht. **Hilsberg** Schwartau, Waldstr. 7

Guterh. Anzug bill. zu verkaufen. Lützowstraße 23

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. Schwartauer Allee 15a

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

An unsere Mitglieder!

Die zweite Hälfte des Geschäftsjahres 1926 27 hat am 1. April begonnen. Wir bitten unsere Mitglieder daher, die bis heute getätigten Umsätze gegen Rückgabe der Schecks auf die Rückvergütungskarte eintragen zu lassen. Die Umsätze haben gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine wesentliche Steigerung erfahren. Möge jeder prüfen, ob er an dieser erfreulichen Umsatzsteigerung beteiligt ist, und ob sich nicht weitere Freunde für die Förderung unserer Betriebe werben lassen. Wir erleben eine beispiellose Zusammenballung der Privatwirtschaft. Es ist daher notwendig, daß die Verbraucher sich in steigendem Umfange durch festen Zusammenschluß Einfluß auf die Bedarfsdeckung sichern.

Die Parole sei:

Hinein in den Konsumverein

Zickel-Felle 6467 f. eigenen Gebrauch kauft höchstzahlend **J. L. Würzburg** Wahmstraße 22a

Industrie lange gelbe **Prima Eßkartoffeln** Ztr RM 6.– **Beste Saatbohnen Hinrichs-Riesen** ohne Fäden, sehr ertragsreich Pfd. 1.30 RM **Karl Henning** Obere Mengstraße Kronsforder Allee 60 6491 Telephon 23 201

Jeder muß besitzen: W. Nobmann **Schlüssel zu „mir u. mich“** Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in volkstümlicher Weise klarzulegen. Mit 16 Bildern. **Preis 1.50 Mark.** Buchhandlung **Lüb. Volksbote** Johannisstr. 46

IM SCHWEISSE DEINES ANGESICHTES

EINE EINFÜHRUNG IN DIE GESELLSCHAFTLICHE ORGANISATION DER ARBEIT VON DR. JULIUS EISENSTÄDTER

Broschiert RM. 1.50, Leinen RM. 2.— 2. Buchbeigabe des 3. Jahrganges der „Urania“.

Empfand die Menschheit die Arbeit immer als Fluch, oder gab es glücklichere Geschlechter? Gab es Menschen, die im Schaffen Freude, die in ihrer Hände Werk Erfüllung gemeinsamen Strebens sahen? Bange Fragen, die sich jeder schon gestellt und deren Beantwortung sich obenstehendes Buch zur Aufgabe gesetzt hat. Es ist eine Geschichte der Arbeit, leichtverständlich und flüssig geschrieben. Arbeiter in Fabrik, Werkstatt und Kontor! Lies dieses Buch! Du wirst deine Freude an ihm haben und reichen Gewinn aus ihm schöpfen. Lies auch die „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Der Verlag versendet kostenlos Probehefte.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Dr. Elials: **Das Arbeitsgerichtsgesetz** Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch **3.50 Mk.** Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannisstraße 46

Schweinshaare kauft zu höchstenPreisen J. L. Würzburg Wahmstr. 22a

Lest Bücher Wissen ist Macht!

Junker & Ruh Gaskocher die führende Marke 6468 **Heinr. Pagels** Lübeck Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Neuheit! **Hafis-Lesebücherei** jeder Band in Ganzleinen und Zellon-Packung **1.30** Ungekürzte Ausgabe Jedes Bändchen 320 Seiten

Etwas Gleichartiges war nie zuvor erreichbar. Nur unter der Bedingung ist eine solche Leistung möglich, daß diese Bände in gewaltigen Mengen gedruckt werden und in jedes Haus gelangen.

Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstr 46

PIEHL & FEHLING KOHLEN HANDEL G. m. b. H. Kontor: Beckergrube 89. F.: 2133, 2025 Verkaufslager: Kronsforder Allee 60 — Hansastraße 111 F. 28201 F. 29035

Gute Bücher Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.** Johannisstraße 46

Hanseaten-Bräu EXTRA Pilsner Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Yoghurt-Kur kostet kein Geld, weil mit 12 Pf. die Flasche nur der Nährwert der Milch bezahlt ist. Fordern Sie von unsern Laden und Verkaufswagen die unentgeltliche Drucksache. **Hansa-Meierei** G. m. b. H.

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 9 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 3. Mai

Beim Spaziergang

Johann, spann an,
Drei Katzen voran,
Drei Mäuse vorauf,
Den Blocksberg hinauf.

Steig auf das Bergle,
Fall aber nicht 'rab!
O, du herzliebes Zwergle,
Brich's Füßle nit ab!

Raubgesellen

Von Ernst Schermer

Die Weidenkätzchen blühen wieder und locken die ersten bunten Falter. Uns aber zieht der kleine Tümpel an, der in der Geländefalte so versteckt zwischen den Büschen liegt, und in jeder Jahreszeit etwas Besonderes bietet. — Wenn die Jungen wüßten, wieviele Molche jetzt da sind! Sie würden bald in hellen Scharen kommen, um gründlich aufzuräumen. Aber glücklicherweise läuft alles oben am Wege vorüber und ahnt nichts von diesem kleinen Paradies.

Wir verzichten auf die Lurche. In unserem Ketscher finden wir Schlammschnecken, Kugelmuscheln, Köcherfliegenlarven, Wasserwanzen, Libellenlarven und Kaulquappen. Was zappelt da und schlägt mit dem Hinterleib? — Ein breiter Kopf mit zwei großen zangenartigen Gebilden kommt zum Vorschein.

„Faß ihn nicht an, der kneift!" —

„Du hast recht, Diede, mit diesem Gesellen ist nicht zu spaßen. Warte, ich will ihn dir ordentlich zeigen. Lang' mir mal das Glas her. Füll' es halb mit Wasser. So. Nun paß auf. Da ist der Kerl!"

„O was für ein gekrümmter Leib. Wie das Tier die Beine spreizt. Gerade als wenn es alles ergreifen möchte. — Sieh, da hat es die Kaulquappe! Wie es die Zangen einschlägt! Das ist gräßlich. Es ist nur ein Glück, daß wir Menschen nicht auch von solchen Ungetümen bedroht werden."

„Da hast du recht. Kein großes Raubtier gefährdet uns. In der Steinzeit hatten unsere Vorfahren mehr von den Tieren der Wildnis zu leiden. Heute besitzen selbst viele Stämme Innerafrikas schon Gewehre und wissen sich damit zu wehren. — Aber die Menschen könnten es noch viel, viel besser haben, wenn sie sich nicht gegenseitig zerfleischen würden. — Du siehst mich fragend an? — Denke an den letzten Krieg! Was boten die Völker nicht alles auf, um sich gegenseitig die ungeheuerlichsten Verluste beizubringen. Kein Mittel, und sei es noch so gemein, blieb unversucht. Die Mordmaschinen der Menschen sind viel fürchterlicher als die Waffen der Tiere, weil mißbrauchte Vernunft sie schuf."

„Die Kaulquappe zuckt schon nicht mehr."

„Die Larve des Gelbbrandes, eines großen Wasserkäfers, die du hier siehst, besitzt ein Gift, das durch die Zangen in die Wunde eindringt und das Opfer schnell tötet."

„Aber die Zangen sind immer noch in der Kaulquappe."

„Richtig. Die Larve besitzt keine eigentliche Mundöffnung. Die Oberkiefer, also die Zangen, haben auf der Innenseite eine geschlossene Rinne. Sie wird durch Ineinandergreifen der Ränder gebildet, ist nach der Spitze zu offen und mündet in den Verdauungskanal. Durch diese Rinne saugt das Tier sein Opfer aus."

„Tatsächlich. Es bleibt nichts als die Haut nach. Da läßt die Larve den Rest fallen. Nun wird sie satt sein."

„Das glaub' ich nicht. — Siehst du? — Da hat sie schon wieder ein Tier."

„Diesmal ist es eine Schlammschnecke."

„Ja. Die Gelbbrandlarve kann unglaublich viel verzehren. Kürzlich fraß eins dieser Tiere in vierundzwanzig Stunden ein halbes Dutzend Kaulquappen und elf Schlammschnecken. Und dabei war es ein Tier, das regelmäßig sein Futter erhalten hatte. — Mit kleinen Fischen werden sie auch schnell fertig."

„Da habe ich noch eine Gelbbrandlarve erwischt. Sie ist noch größer als die andere. Plumps! Da ist sie im Glase. — O weh! — Nun faßt sie das andere Tier. Wie sie ringen! Da packt die größere ihre Gegnerin hinter dem Kopfe. Nun nützt das Zappeln und Wehren nichts mehr. Das Gift wirkt schon. Der Widerstand hört auf. Nun kann das Mahl beginnen. — Ist es eigentlich nicht gräßlich, daß ein Tier das andere auffressen muß?"

„Du sagst sehr richtig „muß", denn diese Tiere sind Fleischfresser und leben nur von lebendigen Wesen. — Die „klugen" Menschen aber verwunden sich gegenseitig, töten sich, zerstören sich Hab und Gut, brennen ganze Städte nieder und jammern hinterher über all das Unglück, das sie selbst angerichtet haben, um es recht bald wieder zu vergessen und einen neuen Krieg zu entfesseln."

„Dann sind die Menschen viel schlimmer als die Tiere, die doch nur töten, um nicht zu verhungern."

„Du hast recht. Aber ich habe die Hoffnung, daß die Menschen noch einmal vernünftig werden und sich nicht mehr bekriegen. Sie sind keine Raubgesellen. Es gibt in allen Völkern Menschen, die den Krieg bekämpfen, weil er nur Not und Leid bringt. Aber sie haben noch viel zu tun, bis sie alle überzeugt haben."

„Das sind gute Menschen! — Werden sie gewinnen?"

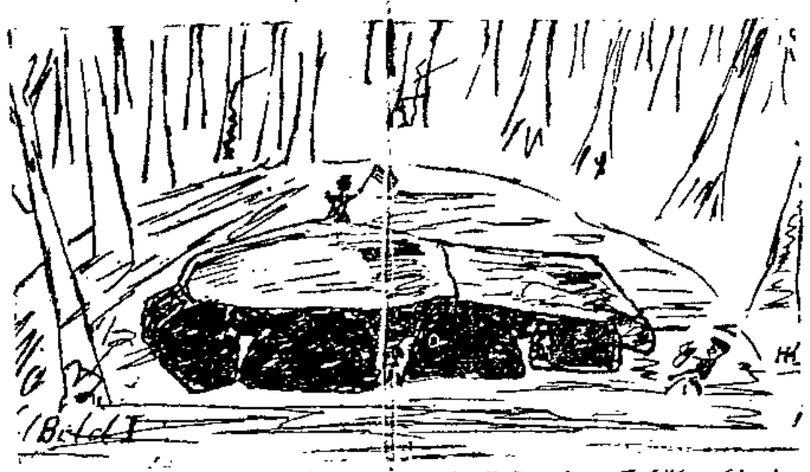
„Wenn wir alle helfen, gewiß!"

„Das will ich! — Vater, laß die Gelbbrandlarve frei. Ich wollte sie erst töten, weil sie ein Räuber ist. Aber sie kann nicht dafür. Die Menschen haben doch kein Recht, sie zu strafen, wenn sie selber ohne Not soviel Elend anrichten." —

Die Käferlarve flog ins Wasser. Die bunten Falter, die um die Weidenkätzchen flogen, glänzten im Sonnenschein. Aus der fernen Stadt klangen die Sonntagsglocken. Feiertag draußen! Es gibt nichts Schöneres!

Unser Marsch nach dem Hünengrab und Garau!

In den Ferien machten einige Kameraden und ich einen Marsch. Unser Ziel sollte das Hünengrab bei Blankensee sein. Am Sonnabend packten wir unsere Decken und unser Brot ein. Am nächsten Morgen gingen wir ½9 Uhr los. Wir hatten uns 30 Pf. und den weitgereisten Wanderstab mitgenommen. Dann gingen wir über Genin, Vorrade, Wulfsdorf und Blankensee. Als wir in Wulfsdorf angekommen waren, hatte ein Freund schon Hunger. Aber ich betonte immer wieder, daß wir erst bei dem Hünengrab essen wollten. Endlich waren wir angelangt und verspeisten ein bißchen Brot. Nach dem Frühstück bestiegen wir die riesigen Blöcke. Da sagte ein Freund: „Nur wollen wir auch

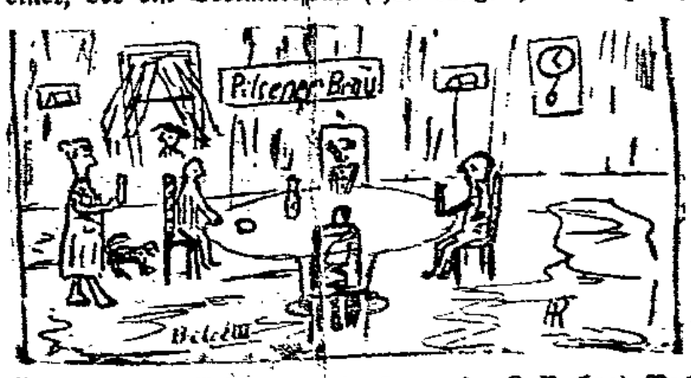


einmal spielen." Wir bejahten und liefen ins Gehölz hinein. Doch bald läutete die große Glocke des Wärterhäuschens. Ich sagte: „Wir wollen doch einmal sehen, wer ein Feind der Geister ist; dies ist nämlich die Geisterglocke!" — Und nun müssen wir weglaufen so weit wir können, bis ans Ende des Gehölzes. Jetzt gings wie der Sturmwind los. Doch was geschah? Unser Freund Gerhard stolperte und fiel unmittelbar vor einer Buche hin. „Du", sagte ich, „bist ein Feind der Geister, aber noch stärker als die Kraft der Geister ist die Kraft deiner Beschützerin. Dies war ja nur ein kleiner Scherz, doch der Gerhard hatte sich's ein bißchen zu Herzen genommen, so daß ich es ihm sagte, es sei nur ein Scherz. Nun beschlossen wir umzukehren. „Nein", sagte einer meiner Freunde, „es ist erst 1½ Uhr, ich glaube, wir gehen nach Sarau!" — Wer weiß den Weg? — Alle schwiegen. „Ach wir fragen", sagte ich. In diesem Augenblick ging ein Mann mit seiner Familie auf der anderen Seite der Bahnstrecke. Einer von uns fragte: „Wo mütt wie lang gahn nach Sarau?" „Hier dissen Weg dal, und dat anner seggt de Wiespahls juch!" sagte er.

*

Nun gingen wir ja los, dem Manne Glauben schenkend: „Dat anner seggt de Wiespahls juch!" Der Weg war sandig, zu beiden Seiten Knicks. Die Sonne schien glühend auf uns herab. Unser Gang ging langsamer vor sich. Bald kamen wir an den ersten Kreuzweg. „So, wollen wir nun nach Kl.- oder Gr.-Sarau?" fragte ich. „Nach Kl.-Sarau" sagte einer. „Nach Gr.-Sarau" der andere. „Nun", sagte ich, „wir sind uns schon uneinig, es soll das Los entscheiden." Es wurde gelost, und Kl.-Sarau kam heraus. Mit frischen Mut gingen wir Kl.-Sarau zu. Als wir eine halbe Stunde gegangen waren, sahen wir etwas im Graben liegen. „Was ist das?" fragten wir uns. Als wir näher kamen,

war es, o Schreck, ein umgewehter Wegweiser. Es war einer mit vier Armen, denn hier war ein Kreuzweg. „Nun sind wir in einer kritischen Lage", sagte mein Feund. „O nein", sagte ich, „wir denken uns den Wegweiser stehend." Nun wußten wir Bescheid: „Linker Weg: Ratzebuhg, Mölln; rechter Weg: unleserlich. Hinter uns: Blankensee. Vor uns: Hornsdorf, Kl.-Sarau. Wir gingen gerade aus. Schon wieder waren wir eine halbe Stunde ohne Aufenthalt gegangen. „Da, wieder ein Wegweiser?" „Hier ist ja wohl starkes Erdbeben gewesen", sagte ich. „Ich glaube es auch schon!" sagte Gerhard. Als wir näher kamen: „Was war denn das?" „Ein Mensch?" Richtig geraten. Ein Handwerksbursche oder ein Landstreicher. Schlafend und laut schnarchend lag er auf der Erde. Unser Getrappel hatte ihn anscheinend aufgeweckt. Als wir ungefähr 15 Meter weg waren, stand er auf und rieb sich die Augen. Dann sagte er zu uns in einer gediegenen Betonung: „Na, Jungs, wo geiht disse Weg denn lang?" „Nah Mölln!" sagte ich. „Nah Mölln?" Aber gewiß nah Mölln!" Ich antwortete ihm jetzt in seiner Aussprache! „So, nah, und wo kam ick hier von Satau?" Nah Satau kenn ick hier nich", sagte ich. „Nah denn man tau!" sagte er. Wir waren während des Gesprächs schon weitergegangen. Er lief uns jetzt nach und sagte: „Töst man, ick hahl juch doch wedder in, ick will juch wiesen, wat datt het: ole Lüd denn Weg in Gahn to zeigen!" Er lief und lief. Aber auch wir liefen. Doch bald kam für uns eine Rettung, der Weg machte eine starke Kurve und zog sich dann in einen anderen Weg rechts und links weiter fort. „Ah, da stand schon ein Gasthaus. Wir wollten der Hetzerei ein Ende machen und gingen ins Gasthaus hinein. Wir guckten zum Fenster hinaus, um nach dem „olen" Mann zu sehen. Er war ja noch gar nicht „olt", aber er rechnete sich doch zu den „Olen". Da kam er, drehte sich um und guckte rechts hinunter, sah aber keine „Dübels". Nun lief er mit der letzten Kraft gerade aus wie einer, der ein Dreimarkstück schon lange hatte blitzen sehen.



Wir aber saßen im Gasthaus und aßen unser Kaffeebrot. Nachdem wir uns ordentlich gesättigt hatten, brachen wir auf, um wieder nach Blankensee zu gehen. Wir fragten, welche Wege es dahin gäbe; den kürzesten Weg wollten wir nehmen. „De kötte ist, jie gat langs de Bahn", sagte die Wirtsfrau. „Hüt gat ja veele Lüd nah Blankensee, wo doch „Fahr- und Riedtürnier ist; de Bahnmeister ward juch woll nix seggen." „Na, wi wöllt mal sehn", sagten wir. „Auf Wiedersehen!" Wir gingen zum Schrankenwärter und fragten, ob wir auf der Strecke entlang gehen könnten. „Ja, egentlich gelt dat nich, jie möit juch aber bannig vörsehen, dat de Bahnwärter dor achter juch nich fat kriegt!" „Wann kümmt en Zug von Mölln?" fragte ich. „Ach, denn mütt jie woll noch een halbig Stunn töben." „Ick wull bloß weeten, wann he kümmt; denn he dörft uns doch nich öberföhrn!" „Gat man erst hier vörden dal und denn lat juch man nich affaten!" Wir bedankten uns für die erteilte Auskunft und Erlaubnis und gingen fort. Als wir auf der Strecke waren, gingen wir etwas gebückt, denn wir wollten uns nicht einspunsen lassen. Bald waren wir beim „bösen Wärterhäuschen." Wir gingen von der Strecke zum Flugplatz. Hier besahen wir die landwirtschaftlichen Maschinen. Bald darauf gingen wir nach Hause. Es regnete in Strömen. Ich hatte meinen Umhang mitgenommen. Wir banden uns ihn um. Endlich waren wir zu Hause angekommen, durchnäßt bis auf die Haut. Denn weiter konnte es nicht kommen. Ich aß Abendbrot und legte mich bald darauf zur Ruhe. Der schöne Tag war zu Ende. Eines muß ich aber doch sagen: Obgleich wir durchgeregnet sind, war es für mich ein schöner Tag und ein unvergeßliches Erlebnis.

Heinz K., 13 Jahre.

Die hilfreiche Krähe

In einem Walde wohnten eine Krähe und eine Maus in einer Höhle. Sie waren gute Freunde. Die Krähe flog des Tags in den Wald, um Holz zu holen und Nahrung, während die Maus Essen kochte, ausfegte, Betten machte und sonst noch allerlei, was nötig war. Eines Tages, als die Krähe wieder ausging, fand sie im Wald einen Pilz, der halb totgetreten war. Der Pilz klagte der Krähe sein Leid und sagte: „Die bösen Menschen sind hier gestern entlang gekommen und haben mich, weil sie sagten, ich wäre giftig, halb zertreten." Da sagte die Krähe: „Warte nur einen Augenblick." Dann flog sie sofort zurück und holte ihre Medizin. Sie hatte schon mehreren Pflanzen und Tieren das Leben gerettet. Sie war unter dem Namen „Helfersliesschen" bekannt.

Als die Krähe nun zurückkam, nahm sie eine Flasche voll Salbe und schmierte es auf die Wunden. Sofort war aller Schmerz weg, und der Pilz wäre, wenn er nicht fest säße, vor Freude fortgehüpft.

Eines Abends, als ein großes Gewitter war, und es in Strömen goß, klopfte es plötzlich an die Tür von Helfersliesschen. Als es aufmachte, stand vor der Tür ein Zwerg, nicht größer als zwei Backenstreiche. Er war völlig durchnäßt. Er bat flehentlich um Obdach und sagte: „Wenn Regen und Gewitter toben, ist unser Reich verschlossen." Es wurde ihm auch Unterkunft gewährt. Am andern Tage war lachender Sonnenschein. Der Zwerg bedankte sich und ging dann fröhlich fort. Die Krähe sah ihm noch lange nach, bis er plötzlich im Walde hinter einem großen Baume verschwand. Nach einigen Tagen, als die Krähe zu Hause war, hörte sie draußen auf einmal Schellengeläute. Als die Krähe hinaustrat, um zu sehen, wer da wäre, sah sie auf einem prunkvollen Wagen einen Zwerg stehen, und um ihn herum noch mehrere seinesgleichen. Als sie hinaustrat, sagte der Zwerg, dem sie damals Unterkunft gewährt hatte, einige Worte, und dann riefen sie alle: „Hoch, sie lebe hoch!" Er fragte sie dann, ob sie mit in sein Reich kommen wolle, denn er war der Beherrscher der Zwerge. Sie gab ihr Jawort, aber nur unter der Bedingung, daß die Maus mitkäme. Das wurde ihr auch bewilligt, und so fuhr sie noch am selbigen Tage in das Reich der Zwerge. Auch da blieben die Maus und Krähe gute Freunde.

Die Blumen und Pflanzen schicken noch immer ihre Wurzeln in die Erde, um ihr liebes „Helfersliesschen" zu suchen.

Paul Will, 13 Jahre.

Empfang der dänischen Genossen in Lübeck

Am Karfreitag morgen sah ich besorgt aus dem Fenster. Es regnete, als ob alle Schleusen geöffnet wären. Das war nicht angenehm, denn wir wollten doch unsere dänischen Jugendgenossen vom Bahnhof abholen. Aber, Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung und das ist schön. Mit frohem Mut zogen wir los nach dem Gewerkschaftshaus. Dort waren schon einige Mitglieder der SAJ. und der Kinderfreunde versammelt. Ungefähr ¾11 oder ¾12 Uhr marschierten wir ab nach dem Bahnhof. Noch regnete es immer. Auf dem Bahnhof mußten wir so gut es ging uns die Zeit vertreiben, denn der Zug sollte erst 11 Uhr 49 Min. einlaufen. Die Zeit schlich viel zu langsam dahin. Aber endlich kam der Zug in Sicht, der uns unsere langerwarteten Gäste zuführte. Aus den Abteilfenstern wurden uns Grüße zugerufen, die wir lebhaft erwiderten. O, wie schlugen unsere Herzen schneller und freudiger, als nun endlich unsere dänischen Brüder vor uns standen. Unsere Genossin Eva Fischer begrüßte sie, indem sie einen Blumenstrauß überreichte mit den Worten: Hiermit überreiche ich euch den ersten sozialistischen Gruß im Namen der Lübecker Genossen. Freundschaft! — Dann stimmten wir die Internationale an und marschierten nach dem Gewerkschaftshaus ab. Wie unsern lieben Gästen zur Ehre, hörte der Regen jetzt auf und Mutter Sonne lachte vom Himmel herab. Im Gewerkschaftshaus hielten die Genossen Haut und Kühne eine kurze Rede, die durch einen dänischen Genossen den Dänen verständlich gemacht wurde. Darauf wurden unsere dänischen Freunde den Quartiergebern übergeben. Allmählich zerstreuten sich alle, um sich am Nachmittag zur Besichtigung des Rathauses wieder zusammenzufinden.

Mieke Sch., 15 Jahre alt.

Rätselecke

Auflösung aus Nummer 8

Das ist ein häßliches Gebrechen,
Wenn Menschen wie die Bücher sprechen.
Doch reich und fruchtbar sind für jeden
Die Bücher, die wie Menschen reden.

Oskar Blumenthal.

Spa, Ier, Gang — Spaziergang.

Silbensuchrätsel

Wie heißt die Silbe, die hinter: bar und nach und die vor: be und hier steht?

Reihenrätsel

Die Buchstabenreihe

WSDDRSLBSTGLBSTGLBTDRJDR

ist in Gruppen zu zerlegen, die durch Einfügung passender Vokale in Worte verwandelt werden können. Das Ganze ergibt einen Sinnspruch.

Alt-Lübecker Inschriften

Eine Betrachtung von Hermann Bink

In der langen Reihe der stattlichen Städte, welche die deutschen Ufer der grün-blauen kurzwelligen Ostsee so sehr schmücken, nimmt Lübeck unbedingt mit den ersten Rang ein. In der Fülle historischer Erinnerungen, wie sie in dem Reichtum ihrer architektonisch großartigen oder doch interessanten und künstlerisch schönen öffentlichen Bauwerke und einzelner Privathäuser liegen, übertrifft Lübeck die meisten Städte Norddeutschlands. Hier gilt es, alte Lübecker Inschriften zu betrachten, die dem Charakter der Stadt einen besonderen Stempel aufdrückten Sehr beachtenswert sind in erster Linie die Inschriften des altertümlichen Rathauses, diesem stolzen Zeugen von Lübecks einstiger Größe und Macht, als es noch bei weitem die mächtigste Stadt an Deutschlands Seeküsten war und selbst Hamburg und Bremen, von Stettin und Königsberg ganz zu schweigen, an Ansehen weit übertraf.

Wie steht doch auf dem alten Portal von 1573:

„Snelle to horen, afrst langsam to geloben.
Wo hart is de Rechtferdigkeit gefangen;
Wo hoch deit Ungerechtigkeit prangen.
De Leve ist lankmodig unde freundlick, se is nich affgunstich.
Na Unmeslendlichkeit der Sake scholl man alle Worde verstan.
Beide Part schol ein Richter hören unde dan ordeln."

Am Kamin einer Zelle des Rathauses, in welcher die Junker ihr Hochzeitsmahl hielten:

Mannich man lude synghet,
Wen man de Brudt em bringhet;
Wiste he, wat man em brochte,
Dat he veel lever weenen mochte."

Uebersetzt: „Mancher Mann laut singet,
Wenn man die Braut ihm bringet;
Wüßte er, was man ihm brächte,
Viel lieber er weinen möchte."

Unter den verschiedenen Kirchen Lübeckes fesselt die Marienkirche unbedingt zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit, deren Erbauungszeit in das 13. Jahrhundert fällt. Die astronomische Uhr von 1561 enthält folgendes Wort: „Wol kanth maken, berichte du my, Dat ith alle man to danke sy." — Eine im Jahre 1809 erneuerte Schwester spricht:

„Hier zeigt des Künstlers Fleiß und Müh'
Dir der Gestirne ferne Bahnen.
Mit frommen Ernst bewundre sie
Um ihres Schöpfers Macht zu ahnen.
Doch wenn das Auge sich dabey ergetzt,
Laß auch die Hand das Kunstwerk unverletzt."

Wie ein alter Philosoph spricht eine alte Tafel im Dome:

„Ihr nennt mich Meister — und fraget mich nicht,
Ihr nennt mich Licht — und sehet mich nicht,
Ihr nennt mich Weg — und gehet mich nicht,
Ihr nennt mich Leben — und begehret mich nicht,
Ihr heißet mich weise — und folget mir nicht,
Ihr heißet mich schön — und liebet mich nicht,
Ihr heißet mich reich — und bittet mich nicht,
Ihr heißet mich ewig — und suchet mich nicht,
Ihr heißt mich barmherzig — und trauet mir nicht,
Ihr heißet mich edel — und dienet mir nicht,
Ihr nennt mich allmächtig — und ehret mich nicht,
Ihr nennet mich gerecht — und fürchtet mich nicht:
Werd' ich euch verdammen — verdenket mir's nicht."

Zwei alte Kirchentüren trugen folgende Zweizeiler:

„Ein jeder hat sin eigen Sinn;
Der Eine gaht vorbei, der Annere kummt herin." — —
„Wer nicht, wo er will, kann beten,
Der soll auch keine Kirche betreten."

Vertrauen und Gebet liegt in der Inschrift an dem Gebäude der Schiffergesellschaft:

„Du bist der Mann, Herr Jesu Christ,
Dem Wind und Meer gehorsam ist,
Drum halt in Gnaden deine Hand
Auch über unsern Schifferstand.
Vor Sturm, vor Räubern, vor Gefahr,
Herr, uns're Seefahrt stets bewahr,
Laß die Gesellschaft und Gemein'
Der Schiffer dir empfohlen sein.
Gieb Frieden, Freud und Einigkeit,
Bewahr' das Haus vor jedem Leid,
Dein Segen sich bei uns vermehr',
Dir sei, o Herr, allein die Ehr'!"

Der Hausspruch, das Merkzeichen des individuellen Charakters des Gebäudes verschwindet immer mehr, und daher liegt es nahe, das noch Vorhandene oder Ueberlieferte zu sammeln und zu betrachten.

Neue Bücher

Handwörterbuch der Staatswissenschaften

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. L. Elster in Jena, Prof. Dr. Ad. Weber in München, Prof. Dr. Fr. Wieser in Wien. 8 Bände. Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die vierte Auflage des bekannten „Handwörterbuches der Staatswissenschaften" nähert sich ihrem Abschluß. Ein wissenschaftliches Werk von größter Bedeutung und hervorragendstem Werte geht damit seiner Vollendung entgegen.

Die vorige dritte Auflage, die 1911 abgeschlossen vorlag, war im Frühjahr 1914 fast vergriffen; schon waren die Vorarbeiten für eine neue Auflage begonnen, da kam der Weltkrieg und unterbrach die Ausführung. So liegen zwischen diesen beiden Auflagen Jahre voll der größten Umwälzungen und Veränderungen, die in der vierten Auflage berücksichtigt werden mußten und auch in umfassender Weise berücksichtigt worden sei. So ist diese vierte Auflage in ihren Beiträgen ein völlig neues Werk. Nur in seiner Anlage, nämlich der Weite des behandelten Wissensgebietes und der Güte seiner Beiträge ist es das altbewährte geblieben. Wieder sind die Herausgeber bestrebt gewesen, für jeden Beitrag eine bestbekannte und mit dem Spezialgebiet besonders vertraute Persönlichkeit zu gewinnen. So sind denn auch die wohlbekanntesten Namen der Wissenschaft, Verwaltungs- und Wirtschaftspraxis vertreten. Daß die Mitarbeiter ohne Rücksicht auf ihre politische oder weltanschauliche Einstellung, rein nach sachlicher Eignung, ausgewählt worden sind, ist bei einem wissenschaftlichen Werk, besonders bei einem von dem Rufe des Handwörterbuches, zwar selbstverständlich, soll aber doch besonders hervorgehoben werden. Dafür bürgen auch die Namen der Herausgeber, die überhaupt in musterhafter Weise die schwierige Aufgabe der Stoffauswahl und Gliederung bewältigt haben.

Ein ganz besonderer Wert des Handwörterbuches liegt auch darin, daß es von der umfassendsten Brauchbarkeit ist. Ein Wissenschaftler, der sich schnell und gut über irgend eine Einzelfrage orientieren will, der Student oder gebildete Laie, dem es um eine zuverlässige Einführung in das ganze Wissensgebiet oder um einzelne Probleme zu tun ist, wird sich seiner mit demselben Nutzen bedienen können, wie der Unternehmer, Syndikus, Gewerkschaftsführer usw., der über eine Frage seines Tätigkeitsfeldes wissenschaftliche Belehrung wünscht oder der das Bestreben hat, seine Kenntnisse nach theoretischer Richtung hin zu erweitern. Gerade die für das praktische Wirtschaftsleben wichtigen Artikel, wie über Sozialpolitik, Getreidezölle usw. sowie über die einzelnen Industriezweige sind in der ganzen Auflage erheblich umfassender und mannigfaltiger, als das bisher der Fall war, ausgeführt worden. Auch die vielen praktischen und theoretischen Probleme, die der Weltkrieg und seine Folgen aufgeworfen haben, sind nach ihrem heutigen Stande eingehend behandelt. Daß jedem Artikel ein ausführliches Literatur-Verzeichnis beigegeben worden ist, wird allgemein sehr begrüßt werden, ebenso wie ein ausführliches Sachregister, das den Abschluß des letzten Bandes bilden soll und dadurch die Benutzung des großen Werkes bedeutend erleichtern wird.

Die 4. Auflage ist auf etwa 112 Lieferungen berechnet. Davon liegen bis jetzt 103 Lieferungen zum Gesamtpreis von 206 Reichsmark vor. Diese Lieferungen bilden jetzt schon sechs vollständige Bände (1—3, 5—7) zu einem Gesamtpreis von 210 RM. in Halbleder gebunden. Die noch fehlenden Bände 6 und 8 werden in den nächsten Monaten vollendet werden. Daran wird sich noch ein Ergänzungsband anschließen, in dem alle die Fragen behandelt werden sollen, die während der Bearbeitung neu aufgetaucht bzw. gesetzgeberisch neu geregelt sind.

So haben wir denn in der vollständigen vierten Auflage ein Werk vor uns, das schlechtweg Bewunderung und höchste Anerkennung verdient. Es ist, was es seit seiner ersten Auflage war, ein Standardwerk der Staatswissenschaften.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 22443.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

4. Distrikt. SPD.-Frauen. Donnerstag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr bei Eggers, Stavenstraße, Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Köple, 2. Verschiedenes.

Schlutup. SPD. Morgen, Mittwoch, abends 7½ Uhr bei Sabarowski Mitgliederversammlung. Genosse Lehrer Wagner spricht über die Elternratswahlen. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 I

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abteilung Stadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr: Vortrag des Genossen Münstermann über: „Die Entstehung der Maifeier". Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Moisling. Am Mittwoch, dem 4. Mai, abends 7 Uhr, Heimabend im Kaffeehaus. Nach den Vollstängen wichtige Mitgliederversammlung. Erscheint alle!

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Distrikt. Zusammenkunft am Mittwoch, dem 4. Mai, abends ½8 Uhr im Stralsundkrug. Vortrag über Säuglingswesen von Gen. Dr. Corßen.

Seeretz-Dänischburg. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 5. Mai, abends 8 Uhr findet unsere Monats-Versammlung im Lokale der Genossin Ahlrep statt. Ich möchte die Genossinnen bitten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Schlutup, Rünitz, Siems und Selmsdorf. Dienstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr bei Sabarowski in Schlutup: Versammlung aller Jungmannen. Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

[illegible]

Gesangverein „Früh auf", Moisling. Mittwoch, den 4. Mai, abends 7½ Uhr Übungsstunde (Gemischter Chor). Abends 9½ Uhr: Versammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Frauenkrankheiten und Ehe. Ueber dieses Thema spricht der Berliner [illegible] Hans Walbeck am Mittwoch, dem 4. Mai im Marmorsaal des [illegible].

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Czarnetzki, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arb.-Radf.-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck. Abt. Motorradfahrer. Am Mittwoch, dem 4. Mai, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung bei Stallbaum, Dankwartsgrube 74, statt.

Lübecker Rundschau

Vorwärts 1 — Viktoria 1 3 : 0. Dieses aus Anlaß der Maifeier auf dem Buniamshof ausgetragene Bezirksspiel konnte Vorwärts nach wenig interessantem Kampf für sich entscheiden. Der Sieg in dieser Höhe ist verdient. Vorwärts zeigte die besseren Leistungen. Viktoria wußte heute nicht zu gefallen.

Vorwärts 1 — Viktoria 1 3 : 0 (2 : 0), Eckenverh. 8 : 5. Das Spiel beginnt nicht vielversprechend. Beide Mannschaften spielen aufgeregt. Nach einiger Spieldauer hat Vorwärts sich einigermaßen gefunden und kann sich eine leichte Ueberlegenheit herausarbeiten. Viktoria spielt ohne Ueberlegung; der Ball wird planlos hin und her geschlagen, nur weg damit. In dieser Weise erzielt man keine Tore. In der 15. Minute erzielt Vorwärts das erste Tor. Vorwärts ist leicht überlegen, durch das aufopfernde Spiel ihrer Läuferreihe, die heute gut aufgelegt ist. Kurz vor dem Wechsel schafft der Rechtsaußen durch flachen Schuß in die linke Torecke das zweite Tor.

Nach dem Wechsel bleibt Vorwärts weiter leicht im Vorteil. Viktoria muß jetzt mit 10 Mann spielen, können das Spiel aber immer offen halten. Trotz großer Chancen kann Vorwärts nur noch ein Tor erreichen, dagegen geht Viktoria torlos aus. Viktoria spielte schon besser. Der Eifer fehlte heute vollständig. Vorwärts konnte gefallen.

Lübecker Vorschau

Die Spieler der A.-Klasse sind mit Ausnahme von einem neu anzusetzenden Spiel erledigt. Nur die unteren Mannschaften müssen noch weiter um die Punkte streiten. Für diesen Sonntag sind die Gegner wie folgt gepaart:

Sportplatz Lohmühle, 10 Uhr: Vorwärts 2 muß sich gewaltig strecken, wenn er gegen Schlutup 1 einigermaßen bestehen will. Die Heringsdorfer haben sich überraschend schnell zu einer gefährlichen Mannschaft entwickelt. Im harten Spiel wird Schlutup 1 knapp die Oberhand behalten.

Sportplatz Seeretz, 3 Uhr: Moisling 1 muß sich in die gefährlichen Seeretzer Gefilde begeben. Seeretz wird keine Rücksicht nehmen und sie mit einer Niederlage heimschicken. Moisling kann höchstens versuchen, dieselbe nicht zu hoch werden zu lassen

L.T.-Platz, 1 Uhr: Vorwärts 3 und FSV. 3 sind zwei gleich starke Gegner. Vorwärts wird versuchen, FSV. eine Niederlage beizubringen, um den Gleichstand zu erreichen. Siegesaussichten wollen wir keiner Mannschaft vorher zusprechen, sondern vorsichtig unentschieden tippen.

Sportplatz Oldesloe, 2 Uhr: Schlutup 2 wird sich gegen Oldesloe 2 in Oldesloe kaum durchsetzen können und wohl Sieg und Punkte den Badestädtern überlassen müssen.

Sportplatz Mölln, 3 Uhr: Viktoria 3 wird erfolgreich aus der Till Eulenspiegelstadt heimkehren. Mölln 1 hat noch nicht die Spielstärke erreicht, um Viktoria gefährlich werden zu können.

Berichte Sonntag unter 28 120.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet, das ganz Mittel- und Nordeuropa bedeckt, hat sich über dem Botnischen Meerbusen und Südschweden noch verstärkt, während die westliche Depression bis zur englischen Ostküste vorgedrungen ist. Ueber Frankreich und dem Rheinland lagert ein Tiefausläufer, der nach Süddeutschland weiter wandern dürfte. Die Wetterlage erscheint im übrigen zunächst noch beständig.

Wahrscheinliche Witterung am 3. und 4. Mai

Ganze Küste: Frische, teilweise stark böige Winde aus östlichen Richtungen, heiter, trocken, tags warm, nachts an freien Stellen leichter Frost nicht ausgeschlossen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Jürgen" ist am 30. April, 8 Uhr abends von Riga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Danzig" ist am 1. Mai in Danzig angekommen.

Angekommene Schiffe

2. Mai

M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — D. Iris, Kapt. Ellestubbe, von Wasa, 3½ Tg. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 3¼ Std. — S. Amalie, Kapt. Nilsson, von Ronneby, 14 Tg. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, von Wismar, 3 Std. — M. Hanna, Kapt. Martens, von Halmstad, ½ Tg. — M. Emma, Kapt. Mortensen, von Helsingborg, 2 Tg. S. Capella, Kapt. Berlin, von Lysekil, 3 Tg.

3. Mai

D. Nordstjärnan, Kapt. Oehmann, von Abo, 2½ Tg. — D. Aegir, Kapt. Holmberg, von Helsingfors, 2½ Tg. — M. Saari, Kapt. Peltonen, von Rauma, 10 Tg. — M. Runa, Kapt. Backmann, von Köping, 6 Tg. — M. Elsa, Kapt. Mortensen, von Ronneby, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

2. Mai

D. Alsen, Kapt. Richter, nach Wiborg, Salz. — D. Gothenburg, Kapt. Möller, nach Königsberg, Stückg.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg" ist am 30. April, 2 Uhr nachmittag in Danzig angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 395, Bohlhorn, Hamburg, 98 To. Hafer, von Hamburg. — Nr. 8682, Maesse, Parens, 500 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 9134, Bollenschier, Bützer, 401 To. Schwefelkiesabbrände, von Döberitz. — Nr. 2127, Schmidt, Nienburg, 396 To. Kalkstein, von Bernburg. — Nr. 8605, Euen, Parens, 618 To. Glaubersalz, von Magdeburg. — Nr. 488, Bühlow, Hammer, 511 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 781, Piehl, Hamburg, 531 To. Phosphat, Hamburg. — Nr. 569, Wienke, Nienburg, 390 To. Kalkstein, von Bernburg. — Nr. 896, Mehl, Aken, 630 To. Glaubersalz, von Schönebeck. — Nr. 8776, Schacke, Gr. Rosenburg, 413 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 8700, Pastorius, Gr. Dölln, 502 To. Leinsaat, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 8968, Lubusch, Breitenhagen, leer, nach Magdeburg. — Nr. 9132, Wandke, Steine, leer, nach Hamburg. — Nr. 10 675, Stübner, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 598, Sorge, Alsleben, leer, nach Hamburg. — Nr. 887, Hemann, Leibeck, leer, nach Güster. — Nr. 915, Krüger, Hohenferchesar, leer, nach Güster. — Nr. 733, Schultz, Charlottenburg, leer, nach Güster. — Nr. 10 415, Kremlau, Arneburg, leer, nach Hamburg. — Motorkahn „Katharina", Schiffer Grube, Zollenspieker, leer, nach Güster.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 2. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die schwächeren Liverpooler Meldungen sowie das eingetretene wärmere Wetter und nicht zuletzt die erheblichen Maiandienungen von Roggen in Berlin haben für diesen Artikel besondere Zurückhaltung hervorgerufen, wogegen andere Getreidearten stetig blieben. (Preise in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 282—286, Roggen 262—265. Hafer 228—234, Sommergerste 234—256 ab inländischer Station. Ausländ. Gerste 232—242. Mais 183—185, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Oelkuchen und Kuchenmehle bei unveränderten Preisen fest.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

GEWERKSCHAFTSHAUS GmbH
JOHANNISSTRASSE 50-52

KOHLEN KONTOR
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Fernruf 23818—23829
LÜBECK Holstenstr. 17
KOHLEN-KOKS-BRIKETTS

Brauerei zur Walkmühle
BRAUEREI ZUR WALKMÜHLE LÜBECK
H. Lück
Aktiengesellschaft

Verkaufen Sie Ihre
Zickel
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24
Zahle h. Preise, da ich Selbstverbr. bin.

Fahrräder
Meine bestens eingeführten Qualitäts-Räder
Schladitz — Tornado — Phänomen
und verschiedene andere Marken von 60 RM an
Weitgehende Garantie
Ganz besonders günstige Zahlungsbedingungen
St.-Gertrud-Fahrradhdlg. u. Reparatur-Werkstatt
Adolfstr. 12a J. Meier Tel. 22230

Wandschmuck
Steinzeichnungen
u. farbige Drucke
in allen Größen und Preislagen
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kräftige
Frühkohl- und Selleriepflanzen
Dahlienknollen
Wilh. Reimer
Wielandstraße 5. Telephon 28173

Kaufe jeden Posten
Zickel
Schweinehaare
zu höchsten Preisen
Josef Wagner
Fell- u. Haargroßhdlg.
Dankwartsgrube 26
Holstenstraße 8
Tel. 27 824

Ausschuß
für Arbeiter-Wohlfahrt, Lübeck

Geschäftsstelle Johannisstraße 48, 1.

Werte Genossen!

Unter den obwaltenden politischen Verhältnissen in Deutschland sind **Humor, Satire, Ironie** Waffen, die wir **im Kampfe um die Deutsche Republik und ihre soziale Ausgestaltung** nicht ungenutzt lassen dürfen. Von diesem Gedanken soll unsere am **Sonntag, dem 15. Mai, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses** stattfindende

Wohlfahrts-Vorstellung

geleitet sein. — Zur Aufführung gelangt:

„Zeitgenossen"

politisch-satirische Bühnenschau des Kabaretts **„Lachen links"**, dargestellt von Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. — In mehr als 20 Bildern wird eine **politische Revue** abgerollt, die den gesellschaftlichen und politischen Auswüchsen unserer Zeit — Völkische Bewegung, teutsches Femeheldentum, Monarchismus, Regierungsmisere, Schmutz- und Schundgesetz usw. — mit unverwüstlichem Humor und **beißender Satire** auf den Leib rückt. Mit diesem Programm wird das Kabarett „Lachen links" sicher **wahre Lachsalven und enthusiastische Beifallsstürme** bei allen Besuchern erzielen.

Genossen! Republikaner! Werbt dafür, daß die Vorstellung gut besucht wird. Die Eintrittskarte kostet nur 0,50 Mark. Der erzielte Überschuß kommt den sozialen Einrichtungen der „Arbeiter-Wohlfahrt" zugute. Sorgt für lebhaften Kartenvertrieb!

Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Bitte wenden!

»Lachen links«,

Das Witzblatt der Republik
erscheint wöchentlich einmal
und kostet pro Nummer nur

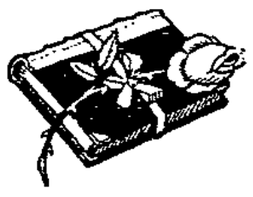
25 Pfennig

Die »Frauenwelt«

erscheint 14täglich, an jedem
zweiten Sonnabend und kostet

Ausgabe A 30 Pf.
(ohne Schnittmusterbogen)

Ausgabe B 40 Pf.
(mit Schnittmusterbogen)



Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

Lübeck, Johannisstraße 46